

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 218

Donnerstag, 18. September 1930

37. Jahrgang

Warum so bescheiden?

Von Paul Löbe

Auf der „Siegesfeier“ im Sportpalast in Berlin hat Herr Dr. Goebbels die Ansprüche bekannt gegeben, welche die nationalsozialistische Fraktion bei ihrer etwaigen Regierungsbeteiligung zu stellen gedenkt. Mit Emphase kündigt er als Gegenforderung für seine wertvolle Hilfe die Ueberlassung der Polizeiministerien im Reich und in Preußen sowie des Polizeipräsidentiums in Berlin an. Nebenher erfolgte auch die Erwähnung des Wehrministeriums, aber das war vorläufig noch nicht so ernst gemeint, da er es selbst nicht für möglich hält, daß der Reichspräsident, der ja nur wegen hohen Alters von ihm begnadigt werden soll, den Austausch des Herrn Groener gegen Herrn Strasser mitmachen könnte.

Wirden also die Polizeiposten. Wollte sich Herr Goebbels wirklich damit begnügen, die Gendarmenrolle in Deutschland zu übernehmen? Die stärkste Partei der kommenden Rechtskoalition, die dem deutschen Volke in ihren Versammlungen und Flugblättern doch ganz andere Erlösungen in Aussicht stellte, hat nur Polizeiwünsche?

Warum, Herr Goebbels, nicht das Außenministerium? Hier liegt doch nach Ihrer Ansicht der Krebschaden der deutschen Politik. Hier gilt es doch, die Kriegsschulden abzumwälzen, den Youngplan umzubringen, die ganze Versailleschmach auszutilgen, Deutschland von der Kriegsschuldlast zu befreien und nebenher die Korridorfrage und ähnliche wunde Punkte der deutschen Außenpolitik zu lösen, die die Ursache der deutschen Not geworden sind. Wollen die Nationalsozialisten die Außenpolitik in den Händen der Schwächlinge lassen, die in den Völkerverbund eingetreten sind und den Dawesplan zum Leben verhalfen, und die wieder umfallen werden, wie sie es nach ihrer Meinung immer getan haben? Das wäre unverantwortlich.

Nein, sie haben den Sieg und die Macht! Sie sind die stärkste Partei einer Rechtskoalition, man darf nicht plötzlich so zurückhaltend sein, sondern muß aufs Ganze gehen! Sehen Sie dort ein, wo Ihre Kritik am heftigsten war, wo Ihre Anhänger die radikalste Abkehr von der bisherigen Schwachpolitik erwarten!

Und wie steht es mit dem Finanzminister? Gilt es nicht die Ausrottung der Korruption, der Verschwendung und der hohen Gehälter, gilt es nicht die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten, die Besteuerung der Millionäre? Wie in aller Welt können Sie, so stark geworden, gerade auf diesen zweiten, entscheidenden Platz verzichten, der doch für das Wohl des Landes viel wichtiger ist, als die Gendarmenrolle gegen zwei Fünftel des eigenen Volkes zu führen, die sich auch bei diesen Wahlen zum Marxismus bekannt haben. Sie hatten die Rezepte in der Tasche, wie Finanz- und Wirtschaftskrise beseitigt werden können. Nur nicht schüchtern, packen Sie dort zu, wo am meisten zu wirken ist!

Denken Sie an die Wirtschaftskrise, die Ihnen die meisten Wähler zugeführt hat, sei es die der Landwirtschaft, sei es die der Industrie! Die Jungbauern hoffen auf Befreiung von der Agrarlast durch die Nationalsozialisten, die Industrie soll, so raunt man, wie einst Herr Kirdorf, ihre Bewegung begrüßt haben. Da gilt es anzupacken, Ernährungsminister oder Wirtschaftsminister — werden die zukünftigen Koalitionsgenossen der größten Partei auch diese beiden Plätze ausschlagen können, wenn sie ernstlich darauf bestehen? Sie können darauf nicht verzichten. Es ist doch üblich, Hungerige mit Polizei zur Ordnung zu bringen, als sie satt zu machen, als die Ursache ihrer Unruhe zu beseitigen.

Wie ist es möglich, daß Herr Goebbels diese Angelpunkte der deutschen Politik übersehen und sich auf die Gendarmenrolle zurückziehen konnte? Gewiß wird ein Teil seiner Anhänger den „Butterkrüppeln“ wechselfel begrüßen und sich freuen, wenn Kommunisten und Sozialdemokraten von Polizei und Justiz verprügelt werden. Die Mehrheit ihrer Wähler aber glaubt doch Arbeit und Brot, Lastenerleichterung und Befreiung von außenpolitischem Druck zu erhalten. Deshalb etwas mehr Unternehmungsgelbst und Mut auch für die praktische Besserungsarbeit, nicht nur für die Agitation!

Uebrigens überrascht nicht minder die Bescheidenheit, die bei der sogenannten „Wirtschaft“ nach der Wahl gegenüber der Sozialdemokratie zutage tritt. Gestern noch der Ruf: Los von den Ketten des Marxismus, heute schon das Angstgeschrei: die Sozialdemokratie muß dafür sorgen, daß außenpolitische Katastrophen vermieden werden, die Sozialdemokratie muß eine positive Mehrheit herstellen, Braun muß Reichskanzler werden! Wir sind ja geradezu der Rettungsanker geworden, der allein Herrn Curtius befähigen kann, von der ungeführten Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik zu sprechen. Wo ist ohne die Sozialdemokratie, die die Herren Scholz, Schiele und Treviranus

aus der Regierung manövierten, die Mehrheit dafür, Herr Curtius?

Woher diese Wandlung. Waren wir nicht gestern noch die Bürger der deutschen Wirtschaft und die Hindernisse des Aufstieges? Und heute schon sollen wir ihre Retter sein? Merkwürdige Umkehr der Wünsche und Gefühle.

Wir glauben, daß sich diese Optimisten den Gang der Dinge doch etwas zu leicht vorstellen. Die 8½ Millionen Wähler, die der Sozialdemokratie die Treue gewahrt und Uebermenschliches für ihren Erfolg geleistet haben, sie erwarten von unserem Einfluß Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage, Schutz der Opfer der Krise und erste sachliche Arbeit für die Behebung der Wirtschaftskrise.

Diese Aufgabe wird die Sozialdemokratie auch in ihrer geschwächten Position zu erfüllen suchen. Sind die Regierungsparteien so wenig wie vor den Wahlen bereit, ihr Zugeständnisse zu machen, so wird sie es mit aller Energie in der Rolle der Opposition versuchen, wie sie es in der längsten Zeit ihrer Existenz getan hat. Nicht andere aus den selbstgeschaffenen Verlegenheiten zu retten, ist unsere Aufgabe, sondern die elementaren Lebensbedingungen der deutschen Arbeiterklasse zu wahren, bleibt auch in der heutigen Lage unsere geschichtliche Mission!

Zentrumsablage an die Nazis

Berlin, 17. Sept.

Der Reichskanzler beabsichtigt zunächst politische Besprechungen mit den Parteiführern nicht einzuleiten. Mit der Diskussion über die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse soll erst nach der Rückkehr des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun aus dem am Montag angetretenen, kurzen Erholungsurlaub begonnen werden. Brüning selbst dürfte im Verlauf der nächsten Woche Berlin ebenfalls auf einige Tage verlassen.

Der offiziöse Pressedienst der Zentrumspartei schreibt: „Die Reichsregierung muß die Zügel in der Hand behalten. Man kann schließlich keine Narren (Nationalsozialisten) regieren lassen, und der Reichstag ist uns als Kaltwasserheilanstalt zu schade.“

500 indische Frauen belagern ein Wahllokal

WSS Bombay, 18. September

Heute finden die Wahlen zum gesetzgebenden Provinzrat der Präsidentschaft Bombay statt. Im Wahlbezirk Süd-Bombay wurden 25 Frauen verhaftet, die im Namen des indischen Nationalkongresses vor dem Wahllokal Posten standen. 500 Frauen waren aufgebeten, um in die durch Verhaftung geschlagene Bresche zu springen.

Lateinamerika in Aufruhr

(Von unserem amerikanischen Korrespondenten)

Während wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf die große innerpolitische Entscheidung konzentrierten, brannte ein Kontinent. Unser amerikanischer SPD-Korrespondent deckt hier die tieferen Ursachen der aufeinanderfolgenden Revolutionen auf, deren Kette sicher noch nicht beendet ist.

Washington, im September (Eig. Bericht)
Schlechte Zeiten über Lateinamerika. Revolutionäre Meldungen jagen einander mit unheimlicher Geschwindigkeit und bringen der staunenden Welt Kunde vom Glück und Ende von Diktatoren, deren Herrschaft bis gestern noch unantastbar erschien. Ueber Lateinamerika legt ein

Sturm, über dessen Stärke und künftige Auswirkungen heute nur müßige Ausbeutungsvorläufe denkbar sind.

Ein Sorgenherd mehr für Washington. Die Bundesregierung folgt den lateinamerikanischen Vorgängen mit größter Anteilnahme, in die sich eine reichliche Dosis eigener Besorgnis und kontinentaler Verantwortung mischt. Geht es doch, von der politischen Perspektive des Weißen Hauses gesehen, um mehr als um die bloße öffentliche Ruhe der lateinischen Nachbarrepubliken, auf deren innerem Gleichgewicht die Vereinigten Staaten, die herrschende Macht des amerikanischen Kontinents, jeden erdenklichen Wert legen. Wo fast 6000 Millionen Dollars investiert sind und der Warenaustausch mit diesen Ländern in der amerikanischen Außenhandelsbilanz eine gewichtige Rolle spielt, haben die Vereinigten Staaten wohl allen Anlaß, der Fieberkurve Lateinamerikas mit besorgtem Auge zu folgen. Daneben darf auch nicht übersehen werden, daß Lateinamerika heute das wirtschaftliche Schlachtfeld zwischen den übermächtigen Vereinigten Staaten und Großbritannien darstellt, das mit aller Zähigkeit um die Ausdehnung seiner wirtschaftlichen Interessensphäre und die Eroberung der lateinamerikanischen Märkte ringt. Kommt noch die Erzeugung hinzu, daß der Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus eine gewisse propagandistische Rolle in jeder revolutionären Erhebung Lateinamerikas spielt und in seiner schlaglichtartigen Beleuchtung einen bequemen Kriegsruf darstellt, unter dem sich alle möglichen politischen Machenschaften und ehrgeizigen Träume lateinamerikanischer Drahtzieher verbergen, so ist die Uebersticht vom amerikanischen Standpunkte komplett.

Was aber in den mit den lateinamerikanischen Verhältnissen vertrauten Kreisen Amerikas das größte Erstaunen ausgelöst hat, ist die unglaubliche Leichtigkeit, mit der vermeintlich fest gemauerte Diktaturen über Nacht gestürzt wurden und Männern Platz machten, die bisher unbekannt gewesen waren. Boliviens Präsident gestürzt, Perus Diktator gefangen und unter schwerer Anklage, Argentiniens Jdol, Hipolito Yrigoyen, in seiner Herrschaft bedroht, Aufstandsmeldungen aus dem brasilianischen Süden, dunkles Grollen in Kuba, das ist mehr als man selbst in dem an politischen Explosionen Lateinamerikas nachgerade gewöhnten Amerika im Laufe weniger Wochen zu schlucken vermag. Radikale Tendenzen aus Moskau, die bisher als Entschuldigung für jede lateinamerikanische Revolte herhalten mußten, haben diesmal einer anderen Erklärung Platz gemacht, die ihre Kräfte aus rein kapitalistischen Quellen und Bedingungen zieht. Die Revolten der letzten Wochen sind nicht die Bewegungen unzufriedener Massen, nicht die Ausbrüche von breiten Volksschichten, die nach wirtschaftlicher und politischer Bewegungsfreiheit trachten und an die Stelle autoritärer Regierungen die Demokratie setzen wollen. Sie sind das Werk von Kleinen

Der Sieger



„Schnell die Jalousien runter! Meine Freunde kommen vorbei.“

Kreisen, deren Bemühungen darauf gerichtet sind, sich unter diesen oder jenen Vorwänden an die Stelle der alt-eingewohnten Diktaturen zu setzen.

In Peru wuchs die Unzufriedenheit gegen die Regierung unmittelbar aus dem wirtschaftlichen Boden und wurde durch die Unzufriedenheit über den wachsenden amerikanischen Einfluß unmittelbar gesteigert. Kein Zweifel, Präsident Leguia war ein moderner Mann, der seinem Lande die moderne Entwicklung Nordamerikas und Europas zu geben trachtete. Er verfaß nur, daß die peruanische Nation weder geistig auf eine derartige Modernisierung vorbereitet war noch sich mit ihr praktisch auseinanderzusetzen wußte. Er verfaß weiter, daß die Massen, nachdem der erste Enthusiasmus über moderne Landstraßen und technische Vervollkommnungen verrauscht war, von diesen Danaergeschenken nicht viel wissen wollten und sie nur mit stillem Murren ertrugen. Mit fehlendem Verständnis und wachsenden Steuerlasten, mit leeren Staatskassen und einer außerordentlich fühlbaren Wirtschaftsdpression war dem Sturze Leguias der Weg gebahnt. Wie schnell auch da der Fall nach elf Jahren eines autoritären durchgeführten Regimes vor sich ging, ist charakteristisch für die Sage gefühlte, die sich gegen Leguia aufgespeichert hatten. Wie weit die neue Militärdiktatur unter dem „Befreier“ Sanchez Cerro, einem übrigens vorbildlichen und furchtlosen peruanischen Berufssoldaten, ihre Versprechungen der Moralisierung der Staatsmaschine einlösen wird, muß die Zeit lehren. Bisherige Erfahrungen haben bewiesen, daß an die Stelle unmoralischer Verwaltungen nicht ohne weiteres zuverlässigere Organisationen zu treten pflegen. Gewöhnlich gleichen sich die Verwaltungsmaschinen, wenn revolutionäre Auseinandersetzungen auf die herrschenden Klassen beschränkt bleiben, wie ein Ei dem anderen.

In Argentinien ist Präsident Frigonen ebenfalls nicht zuletzt unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise gestürzt. Seine Anhänger wandten sich mehr und mehr gegen ihn, weil ihren berechtigten oder vermeintlichen Ansprüchen auf feste Regierungsprinzipien nicht Folge geleistet wurde. Hinzu kam neben der Wirtschaftsdpression ein Verhalten des Präsidenten, das die Gefühle der Nation zur Siedehitze aufweichte. Frigonen ist ein Autokrat, wie er im Buche steht, ein Mann, der weder sein Kabinett mitregieren ließ, noch irgend einer anderen Stelle ein Einspruchsrecht in seine Befehle einräumte. Das Festhalten der Verwaltungsmaschine war keine Seltenheit, weil dieser ehemalige Schulmeister alles allein machen wollte und allzu häufig sogar so weit ging, jede Geldanweisung der Regierung, bis zu den kleinsten Beträgen, selbst gegenzeichnen zu wollen. Streitigkeiten mit dem Bundeskongreß waren an der Tagesordnung, zahlreiche Regierungs- und Diplomatenposten unbelegt, weil Frigonen es so haben wollte. Ungerechtfertigte Einmischungen in die Geschäfte der selbständigen Provinzialregierungen und häufige Verletzungen der geheiligten Gefühle der Armee trugen ihren Teil dazu bei, die Spannung zu vergrößern. Frigonen, einst das Idol der argentinischen Massen, ließ schließlich Maschinengewehre vor dem Regierungspalaste auffahren und mußte mit den Generalen schon tun, um seine Herrschaft und seine Person wenigstens einigermaßen sicherzustellen. Heute ist er nicht mehr.

So sieht es überall aus, im brasilianischen Süden, wo der revolutionäre Keßel mit Regelmäßigkeit überläßt, in Chile, wo die Herrschaft auf den Spitzen der Bajonette ruht, in Kuba, wo Machado seinem Haß gegen die organisierte Arbeiterklasse mit Mord und Totschlag Ausdruck verleiht. Amerika, das mit seinen eigenen Wirtschaftsproblemen zu tun hat, sieht die Flammenzeichen und ist darauf vorbereitet, den Dingen in Lateinamerika ihren eigenen Lauf zu lassen. Das natürlich nur, soweit die geheiligten Rechte des amerikanischen Kapitals und seiner Vertreter nicht angetastet werden und Umstürze nicht ausdrücklich den wohlverstandenen Interessen der Vereinigten Staaten zuwiderlaufen. Was kümmert es Washington, mit wem regiert zu werden braucht, solange die Substanz der Länder Lateinamerikas unberührt bleibt und die Vereinigten Staaten im Besitze ihrer wohlverordneten Rechte sind!

Riesenstreiks in Spanien

Es brennt an allen Ecken des Landes

San Sebastian, 17. September

Nachdem schon seit einiger Zeit an allen Ecken Spaniens mehr oder weniger bedeutende Streiks aufgeflackert waren, ist es jetzt in Barcelona zu einer Auslandsbewegung gekommen, die man mit großem Ernst ansehen muß.

Zunächst sind sämtliche Arbeiter des Baugewerbes und verwandter Zweige in den Streik getreten. Ihre Zahl beläuft sich auf mehr als 40 000.

Es wird damit gedreht, daß, wenn eine Einigung mit den Unternehmern im Laufe dieser Woche nicht erfolgen sollte, in Barcelona der Generalstreik ausgerufen werden würde.

Die politische Bedeutung der Barcelonaer Streiks erhebt sich aus der Verfügung der Regierung, daß die Besatzung über die Presse in der Provinz Barcelona bestehen bleiben soll, während im übrigen heute abend um 19 Uhr die Zensur in Spanien aufgehoben wird.

Auch eine Forderung des Oberbürgermeisters von Barcelona bezieht den Streik der Lage. Er kommentiert die Möglichkeit einer ruhigen Ausdehnung der Arbeitseinstellung mit den Worten: „Damit bereiten wir uns auf eine neue Diktatur vor.“

Gelegentlich eines allmählich abflauenden Generalstreiks in Granada kam es zu kleiner Schießereien; besondere Bedeutung darf man diesen jedoch immer wiederholenden Zwischenfällen nicht beimessen. Ein viel beachteter Zustand der Straßenbahnen in Andalusien ist nach langen Verhandlungen nun beigelegt worden. Bei den meisten dieser Streiks handelt es sich um Lohnforderungen. Die Arbeiterklasse fordert eine Verbesserung an die geringeren und infolge des starken Verlusts der Reichsweitungsverbindungen. Sie werden selbstverständlich nicht politische Gefahren. Der Streik in Barcelona ist schon

Noch einmal Bürgerblock-Mehrheit

Ueberwachungsausschuß

des Reichstages

Berlin, 17. September

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch mit 14 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten eine Verordnung der Reichsregierung an, durch die die Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte mit Wirkung vom 2. Januar 1931 aufgehoben werden soll. Ein sozialdemokratischer Antrag, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, da die Erledigung nicht so dringlich sei, wurde abgelehnt. Ebenso wurde ein sozialdemokratischer Antrag verworfen, der die Befreiung der Kapitalertragssteuer beschränkt wies, wolle für nach dem 1. Juli 1930 neu auszugebende festverzinsliche Wertpapiere.

Die Kommunisten verlangten im Verlauf der Sitzung, die Reichsregierung zum Rücktritt aufzufordern und die Notverordnung aufzuheben. Die Mehrheit des Ausschusses lehnte die Beratung entsprechender Anträge ab, da der Ueberwachungsausschuß dafür nicht zuständig ist.

Eine andere Forderung der Kommunisten ist die, den Reichstag in den nächsten 8 Tagen einzuberufen. Dieses Verlangen

trägt wie fast alle kommunistische Forderungen den Stempel der Demagogie an der Stirn. Es steht heute amtlich nicht einmal fest, wer gewählt ist und es wird ebensowenig in 8 Tagen endgültig feststehen, wer in den neuen Reichstag einzieht. Das Feststellungsverfahren gestaltet sich diesmal außerordentlich schwierig, weil insbesondere die Nationalsozialisten und Kommunisten in zahlreichen Wahlkreisen die gleichen Spitzenkandidaten aufgestellt hatten. Da jeder Kandidat aber nur einmal gewählt werden kann, muß bei den nachfolgenden Kandidaten jeweils Rückfrage gehalten werden, ob sie die durch den Verzicht ihres Spitzenkandidaten zu ihren Gunsten ausgefallene Wahl annehmen oder nicht. Diese Rückfragen, hauptsächlich notwendig geworden durch die Kandidatenaufstellung der Nazis und Kommunisten, erfordern viel Zeit und Arbeit.

Es ist also nichts als Demagogie, wenn ausgerechnet die Kommunisten heute die Einberufung des Reichstages innerhalb 8 Tagen fordern, obwohl gerade sie dazu beigetragen haben, daß eine derartige Einberufung völlig ausgeschlossen ist.

Uebungsflugzeug des „Sturmvogel“ abgestürzt

Berlin, 18. September (Radio)

Am Mittwochabend ereignete sich in Berlin unweit der Heerstraße ein schweres Flugzeugunglück. Ein Uebungsflugzeug des Sturmvogels stürzte infolge eines Motordefekts. Der Pilot Eberhard konnte nur mit außerordentlich schweren Verletzungen geborgen werden. Das Flugzeug war gegen 6 Uhr in Staaken zum Rückflug nach Tempelhof gestartet. Schon nach wenigen Minuten hat der Führer offenbar einen Motorschaden gehabt, denn wie zahlreiche Spaziergänger am Ufer der Havelseen und im Grunewald beobachteten, kreiste das Flugzeug in großen Schleißen über das Waldgebiet und ging langsam nieder. Man schloß daraus, daß der Pilot einen möglichst günstigen Landungsplatz suchen wollte. An der Heerstraße unweit der Stößensee-Brücke ging dann der Apparat nieder. Das Schwanzende des Flugzeugs hat dabei vermutlich die Kronen der Bäume, die den freien Platz dicht umsäumen, berührt. Es stürzte aus einer Höhe von etwa 15 Metern kopfüber in die Tiefe. Die Maschine wurde außerordentlich schwer beschädigt, der Flugzeugführer im bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus geschafft. Er liegt außerordentlich schwer darnieder.

Selten Tarifverträge nur für Arbeitnehmer?

Wertwürdiges Urteil eines Landesarbeitsgerichts

Berlin, 18. September (Radio)

Die Letzte Kammer des Landesarbeitsgerichts gab am Mittwoch in einer Berufungslage der Brennabor-Werke in Brandenburg gegen den Gewerkschaftsbund der Angestellten der Aufstellung der Arbeitsverträge dahin statt, daß während der Dauer eines Tarifvertrages eine Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitigem Gehaltsabzug vorgenommen werden darf. Das Arbeitsgericht Brandenburg hatte ebenso wie das Arbeitsgericht Berlin die Kürzung des Gehalts bei Einführung der Kurzarbeit für unzulässig erklärt. Eine Revision des Urteils vor dem Reichsarbeitsgericht wurde zugelassen.

kaum noch ein Lohnstreik; die von der Diktatur unterdrückten katalonischen Gewerkschaften kämpfen hier ihren ersten neuen Kampf mit den Unternehmerverbänden aus.

WCS, Barcelona, 18. September

Die Gemeindearbeiter haben sich der Streikbewegung angeschlossen. Man befürchtet, daß auch die Großschiffbauwerke und die Angestellten der Untergrundbahn mit ihnen gemeinsame Sache machen werden.

Ein Todesurteil

Westen Nordes an einer Studentin

Zwickau, 18. September (Radio)

Das Zwickauer Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den Bonnarbeiter Willi Leißner wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordversuchs zu drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Im April d. J. wurde die Leipziger Studentin Charlotte Müller, die einen Ausflug an das Erzgebirge gemacht hatte, vermißt. Nach wechenlangem Absuchen der Wälder durch Schutzpolizeikommandos wurde die Frau als das Opfer eines Mörders aufgegriffen. Durch anonyme Briefe machte sich Leißner verdächtig. Er legte schließlich ein Geständnis ab, daß er die Studentin im Walde getroffen und sie ihn um eine Auskunft gebeten habe. Dabei sei er auf den Gedanken gekommen, das Mädchen zu vergewaltigen. Da sie Widerstand leistete, habe er sie überwältigt und ihr einen Knebel in den Mund gesteckt. Die Anklage wegen schweren Todesvergehens ließ der Staatsanwalt im Verlauf der Verhandlungen fallen, da sich Leißner wegen des Knebels in Widersprüche verwickelte, aus denen die Staatsanwaltschaft den Schlag zog. Leißner hätte Mordabsichten gehabt. Der Staatsanwalt erhob daher Anklage wegen Mordes, dem das Schwurgericht stattgab.

Panuropa-Ausschuß des Völkerbundes

Rußland soll eingeladen werden

Genf, 17. September (Eig. Bericht)

Die Völkerbunderversammlung hat am Mittwoch einstimmig auf sofortige Einsetzung eines aus Regierungsvetretern sämtlicher europäischer Staaten bestehenden Sonderausschusses zur weiteren Behandlung der Pan-europäerfrage angenommen. Die Vollversammlung vertagte sich dann auf mehrere Tage, um den Kommissionen Gelegenheit zur Arbeit zu geben.

Die von der Vollversammlung des Völkerbundes am Mittwoch einstimmig angenommene Europa-Entscheidung lautet in ihrem entscheidenden Teil:

„Die Versammlung fordert die europäischen Mitgliedsstaaten auf, in Verbindung mit dem Sekretariat die Untersuchung gleichsam als Ausschuß des Völkerbundes weiter zu verfolgen und erinnert sie daran, daß sie in dem Maße wie eine solche Zusammenarbeit ihnen nützlich erscheint, die Möglichkeit haben diese Untersuchung in Verbindung mit den nicht-europäischen Mitgliedern sowie den Regierungen, die nicht Völkerbundemitglieder sind, weiter zu verfolgen. Die ersten Ergebnisse sollen sobald als möglich in Form von konkreten Vorschlägen zusammengefaßt werden in einem Bericht, der in geeigneter Weise aufgestellt werden soll, um der nächsten Versammlung unterbreitet zu werden.“

Aus diesem Wortlaut der Entscheidung geht hervor, daß Sowjetrußland zur Mitarbeit eingeladen werden kann. Eine entsprechende Aufforderung dürfte schon demnächst erfolgen.

Treniramus sucht Arbeit

Wozu brauchen wir einen Minister ohne Amt?

Berlin, 17. September

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treniramus, fiedelt mit dem Tage der Auflösung seines Ministeriums, dem 30. September, als Minister ohne Portefeuille in die Reichskasse über, wo er in erster Linie als Reichskommissar für die Osthilfe tätig sein soll.

Hugenberg sucht Anschluß bei den Nazis

Sie wollen stärkste Fraktion spielen

Berlin, 18. September (Radio)

Die „Deutsche Zeitung“, das Organ der Mitteldeutschen und des rechten Flügels der Deutschnationalen, hebt heute hervor, daß die Nationalsozialisten im neuen Reichstag Anwartschaft auf einen Vizepräsidenten und auf Sitze in den Ausschüssen haben. Die Mitte werde sicherlich versuchen, den Nationalsozialisten die berechtigten Ansprüche streitig zu machen. Wörtlich schreibt das Blatt dann:

„Dieser Versuch wäre endgültig zum Scheitern verdammt, wenn Nationalsozialisten und Deutschnationale sich im Reichstag zusammenschließen und so die stärkste Fraktion bilden. Die so gebildete stärkste Fraktion würde dann nicht nur auf das Präsidium des Reichstages Anspruch erheben, sondern auch die Umgestaltung der Reichsregierung fordern können.“

Wild-West

in Nebraska

Neu York, 18. September (Radio)

In Lincoln (Nebraska) überfielen am Mittwoch 5 Banditen mit Maschinengewehren während der Geschäftsstunden die National-Bank und raubten 40 000 Dollar in barem Gelde und Wertpapieren. Die Räuber entkamen ungehindert im Automobil.

... und am Rhein

Röln, 18. September (Radio)

Am Donnerstag morgen kurz vor 9 Uhr drangen drei maskierte Räuber in die Sparkasse in Parz bei Röln ein, raubten unter Vorhalten von Revolvern 8000 Mark und entkamen unerkannt.

Der Tod im Bergwerk

WCS, Pottsville (Pennsylvanien), 18. Sept.

In einem hiesigen Bergwerk ereignete sich eine Explosion, durch die vier Bergleute getötet und zwei verletzt wurden.

WCS, River Neberf (Neuschottland), 18. Sept.

In einem Schacht der Viktoria Kohlenbergwerk wurden durch Schlagwetter 6 Bergarbeiter getötet, mehrere werden noch vermißt.

Winterkalkulation und Wille

Der Schatz: Geklaut? Geräubert? Gestohlen? Der Welfenherzog

In Berlin wird in den nächsten Wochen der vollständige Welfenschatz zum letzten Male öffentlich ausgestellt werden. Vier der wertvollsten Stücke davon sind bereits nach Cleveland (USA) verkauft worden und werden unmittelbar nach Beendigung der Ausstellung nach Amerika geschickt werden.

Es war einmal ein Welfenschatz. Eigentlich war er nicht, sondern er wurde. Zusammengekauft? Geräubert? Gestohlen? Durchaus nicht. Er wurde „erworben“. Freilich ist „erworben“ ein weiter Begriff, der zwischen Nachprüfungen selber standhält. Das besagt indessen durchaus nichts gegen den Erwerber. Mehr oder weniger ist alles gestohlen, was sich so „erworben“ nennt. Ueberliches hatte man als deutscher Reichsfürst die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, eine Schatzkammer zu unterhalten. Ein Souverän ohne Schatzkammer — unmöglich! Ein Hohngelächter wäre aus Versailles gekommen! Also sammelte man — Burgen und Klöster leer ... Jahrhunderte lang.

Eines Tages aber — ja, ja, was man als Reichsfürst so alles durchmachen muß — gehen die Welfen in die Revolution. Republik ... — so eine Schweinerei! Schleunigst alles zusammengepackt, und ab nach Oesterreich damit! Oder ging's erst nach London? Jedenfalls: die Schätze wurden erst einmal im Ausland in Sicherheit gebracht.

Doch man muß in solchen Dingen ganz korrekt bleiben. Nicht gehässig werden! Stelle dir vor, werter Volksgenosse: Du bist Herzog Heinrich des Löwen Sproß und wirst eines Tages unter den Tränenergüssen von etwa einem Fünfundzwanzigstel deiner Untertanen davongejagt! Denke dich da hinein! Stelle dir das vor!

Zum Glück und zum Dank für dein unentwegtes Gottvertrauen findest du im Gmundener Schlosse doch noch ein Strohlager für deine gehegten Glieder. Da sitzt du nun, schau dir den politischen Jahrmärkt von ferne und durchaus nicht allzu mißvergnügt; an, intrigierst ein wenig und schickst hübsche Telegramme an deine getreuen Welfentinder im Vaterlande.

Aber mit der Zeit wird dir das alles etwas langweilig, mein Lieber, und du kommst zu der Entdeckung, daß Hoffen und Harren schon manchen zum Narren gemacht hat. Daher gehst du einmal in deinen Schlosse umher, machst sozusagen Inventur, und es kommt dir der erleuchtete Gedanke, daß sich der gerettete Welfenschatz jetzt allmählich ganz gut verkloppen ließe.

Dem, nicht wahr, wer weiß: eines Tages kommen vielleicht die Aufprobierschweifen, holen sich den ganzen Kummel, ohne zu berapen, und geben dir noch 'ne Tracht Prügel abendrei! Dem selbstverständlichen werden diese Proleten frech behaupten, daß „jeweils alles gestohlen“ ist!

Das alles überlegst du als guter Hausvater und Familiensef. Also: weg damit! Bares Geld ist bares Geld; man kann's besonders im Exil gut gebrauchen, weil da, leider, die Zivilliste selbigen Angebens weggefallen ist.

Aber selbstverständlich bekommt das treue Volk das Vorkaufsrecht! Gern bewilligt ich ihm diese gute Gelegenheit, Steuergelder wahrhaft nutzbringend anzulegen.

Wie? Was? Sozialdemokraten haben die Mehrheit in Hannover? Rehen ab? Arbeitslosigkeit? Wohnungsnot? ... Das ist doch stark! Da will man ihnen nun mal was zukommen lassen! Wollen einfach nicht! Sagen Sie, Herr Hofrat, wie ist es denn mit Berlin? Eigentlich ja Wahnsinn, dieser Preußentregierung ein so vortheilhaftes ...

Was? Wollen auch nicht? Eventuell das eine oder andere Stück? Kein Geld? Na, so was! Sie meinen, eine Lotterie? Ach, lieber Hofrat, geben Sie sich nicht zu viel damit ab! Ist ja doch alles sozialistisch verfaßt, keine Treue mehr, kein monarchisches Gefühl, kein Welfensoltz ... — verkaufen Sie den ganzen Ritt kurz entschlossen nach Amerika!

Ja, werter Volks- und Zeitgenosse, auch der Sproß Heinrichs des Löwen ist halt nur ein sehr gewöhnlicher Zeitgenosse. Vielleicht schmilzt ihm ja ein wenig der Kummel, wenn er sieht, wie seine Getreuen im Welfenlande die Hände ringen über den „unerklärlichen Verlust“, der durch die „parteipolitische Verbohrtheit der hannoverschen Rathhausmehrheit“ dem ganzen, ohnehin so schwer geprägten

Von Ostende nach Dover — Zwischen Dover und Calais Fahrt durch den Kanal

Weit hinaus in die See ragen die Hotelpaläste am Strandboulevard von Ostende, als der schnelle Postdampfer der belgischen Staatsbahnen die schützenden Molendämme des Hafens verläßt, um die zahlreichen Reisenden, die allen Teilen Britanniens zustreben, nach Dover zu befördern. Dreieinhalb bis vier Stunden, je nach den Wetterverhältnissen, nimmt diese Fahrt in Anspruch. Bald verdammt die belgische Bäderküste mit ihrem bunten Leben am Horizont, und die im Sonnenglanz sichgrünen Bogen des in die Nordsee übergehenden Englischen Kanals umspielen das Schiff.

Nicht immer trägt die weite, wogende See hier dieses sichgrüne Gewand. Sobald dunkles Gewölk sich vor die Sonne schiebt, verfinstert sich auch die weite Wasseroberfläche; höher und ungeklärter bäumen sich die Wellen auf, und abertausende weiße Schaumkrönen deuten an, daß Sturm die Urganen der Tiefe wachgerufen hat. Die belgischen Postdampfer sind gewiß nicht klein. Dennoch beginnen sie in dem ungeklärten Tanz der Wellen zu schaukeln, als ob ein Riesenkind ein Spielzeug in ungefügen Händen hätte. Dann werden die langen Bogen vom Atlantischen Ozean durch die Schmalstelle des Englischen Kanals zwischen Dover und Calais hindurchgerieben und werfen sich den Postdampfer, der sie zu durchschneiden gezwungen ist, gegenständig wie einen machtlosen Spielball zu. Das ist die von vielen Passagieren gefürchtete „ziemlich rauhe See im Kanal“, bei der noch nicht einmal Sturm zu herrschen braucht. Bei richtigem Sturm ist diese Ueberfahrt nicht ungefährlich. Und doch sieht ungefährt Tausende aus Gründen ihres Berufs oder ihrer Familie Tag für Tag in Wind und Wetter gezwungen, die Ueberfahrt vom Festland nach England oder umgekehrt zu machen.

Der Englische Kanal ist eine der am meisten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Wenn die liebliche belgische Küste längst den Blicken entschwunden und die englische Südküste noch lange nicht zu sehen ist, kann es wohl vorkommen, daß man mehr als eine Stunde fährt, ohne auch nur die Umrisse eines Schiffes aufzutauchen zu sehen. Hin und wieder freilich sieht man dann in der grauen Ferne erst die Rauchspalten und dann die Schornsteine eines oder des anderen großen Frachtdampfers. Aber nur selten kommt ein anderes Schiff in so greifbare Nähe, daß man Namen und Nationalität deutlich erkennen kann. Doch besetzt die Begegnung zweier Schiffe auch heute noch wie in fernem Tagen einer allein auf See angelegenen Vorzeit alles, was sich bei ungeklärter See irgend aufrechtzuerhalten vermag, mit Leben, und wenn gar erst das erste

englische Feuerschiff in seiner festen Verankerung auf den Wellen tänzelt und die einsame Mannschaft den Vorbeifahrenden einen Gruß zuwinkt, dann ist der Blick jener Richtung zugewandt, wo zuerst wieder Land aufzutauchen muß.

Merkwürdig ist die Landsehnsucht fast aller Seereisenden, die man selbst hier auf Fahrt so deutlich beobachten kann. Dabei ist eine solche Reise — schließlich heutzutage ein Nichts gegen eine Ueberfahrt vor 100 Jahren, wo man lediglich auf Segler angewiesen war, an denen gemessen der belgische Postdampfer wie ein ungeheurer Ozeanrieser erscheinen würde. Was heute in drei bis vier Stunden vollbracht wird, mag damals acht bis zehn Stunden und noch länger gedauert haben.

Endlich wird die Landsehnsucht der Reisenden belohnt. Ein weißgrauer Saum hebt sich, anfangs noch undeutlich, am Horizont ab. Das sind die Kreidefelsen von Dover. So weiß, wie sie steil in die bald dunkle, bald sichgrüne See hinein abfallen, während ihre wuchtigen Haupter sommerlich grüne Wälder tragen, mögen sie schon seit ungezählten Jahraufenden den Seefahrer begrüßen, der nach Stunden und Tagen des Sturmes Rast an Englands Küsten suchte. In ihrer schimmernden Weiße mögen sie wohl auch drohend den Heeren Cäsars vor 2000 Jahren und denen des Normannenherzogs Wilhelm der Eroberer vor 900 Jahren entgegengegrüßt haben, als diese sich anschickten, den Frieden der hinter dem Kreidewall gelegenen Städte und Dörfer zu brechen. Wiederum aber sind es vielleicht gewaltige Schicksalsstunden der europäischen Vorgeschichte gewesen, als Springfluten, die keine menschliche Vorstellung ausdenken vermag, hier ihre weißen Schaumzähne in blühendes Land hineingruben, das ehemals die englische Halbinsel mit dem Festland verband, und England seine heutige Inselgestalt gab.

Wie ein vorgehobener Balken in der See erhebt sich das riesige Chateaufeuere-Cliff, das eigentliche Kap von Dover, das bei hohem Seegang wohl den Schiffen gefährlich werden kann, die hier an den Strand geworfen werden. In seinem Schutze liegt das freundliche Städtchen Dover, dessen Molendämme dem ans Ziel gelangten Postdampfer Schutz gegen die Wellen bieten, so daß er sich wie auf einem friedlichen Binnensee in unmittelbarer Nähe der großen Bahnhofshalle anlegen kann, wo nach kurzer Rast- und Zollrevision der bereits wartende „Continental Express“ den größten Teil der Reisenden allen großen Zentren des Kaiserreichs zuführt.

Otto Burgemeister, Amsterdam.

deutschen Vaterlande droht. Vielleicht aber — und das ist das Wahrscheinlichere — hält er sie im verschwiegensten Herzensgrunde für kombiantische Trottel. Beides sei ihm gegönnt!

Nicht gegönnt aber sei ihm, daß er sich um die Konsequenz seines Handelns (oder Handelns) herumdrückt, bzw. die Augen davor zukneift.

Darum, im Vertrauen, Königliche Hoheit: Dies Zeitungsgekrei vom „unerklärlichen Verlust“ und von der „Schande für Hannover und Deutschland“ ist ja ganz nett und gut und schön und erhebt, besonders für einen Landesvater i. R., aber es ist leider nur Kullisse. Hinter der Kullisse, hinter dem Gejammer der Wenigen steht das Volk in seiner großen Masse. Dies Volk hat andere Sorgen als deine Kullisenschreie und Altarkreuze, edler Herzog. Es schreibt keine Entrüstungsartikel; es denkt. Und zwar folgendes, in allem Ernst:

Wenn der Welfenherzog oder irgendein anderer abgedankter Monarch sich noch Hoffnungen auf ein Thronchen in Deutschland macht, so ist das (bis auf weiteres) seine Privatangelegenheit. Wir bedauern ihn. Wenn er aber auf der einen Seite den treusorgenden, leider momentan verhinderten Landesvater markiert und auf der anderen Seite gleichzeitig den in der Tat geschichtlich und künstlerisch hochwertigen Kulturschatz eines deutschen Stammes, seines Stammes, kreuzfidel den Yankee anbietet, sobald das „treue Volk“ nicht (oder nicht genug) dafür bledien will, so hört das auf, nur Privatfache zu sein!

„Ade! verpflichtet“, hat einmal ein französischer Edelbruder mit

Fingerspitzengefühl gesagt. Hätten Sie dies ebenfalls, Herr Herzog von Cumberland, so würden Sie Ihren Schatz, Ihre Tradition, wenn Sie sie schon selber nicht mehr hüten wollten, lang- und kluglos Ihrem Volke geschenkt, d. h. zurückgegeben haben. Noch sind weder Sie noch Ihre Familie, wie Millionen Deutscher, bei Roggenbrot und Harzer Käse angelangt! Sie würden Ihre Schätze deshalb noch lange nicht zu verkaufen brauchen!

Doch es steht Ihnen frei: Jeder gibt sich Blößen, so gut er kann. Wenn aber Ihr Historienforscher einmal darüber nachsinnen sollte, wie es kam, daß die Welfenräume langsam aber sicher endgültig ausgeräumt sind, dann sei ihm geraten, ein besonderes Kapitel zu schreiben mit der Ueberchrift: Es war einmal ein Welfenschatz ... Hanns Roessink.

Ein Katalog von 165 Bänden

Die Bibliothek des Britischen Museums in London ist bisher die einzige große europäische Nationalbibliothek, über deren Bestände ein gedruckter vollständiger Katalog vorhanden ist. Dieser in den Jahren 1881 bis 1905 erschienene Katalog, der 87 Folioebände umfaßt, ist heute naturgemäß völlig veraltet. Demnach soll nun — nachdem trotz des hohen Preises 120 Subskriptionen in Europa und 200 in Amerika erfolgt sind — eine vollständige Neuausgabe dieses Bibliothekskataloges in Angriff genommen werden. Der neue Katalog dürfte im Laufe von 15 bis 20 Jahren in einem Gesamtumfang von 165 Bänden zu je 500 Seiten erscheinen.



(47. Fortsetzung.)

Jesus Maria Unwillkürlich fuhr Maria zusammen, aber dann sah sie: was ja der Mond. Lange Finger streckte er über den verlassen Berg und warf seltsame Schatten.

Was keine Frau, kein Mädchen in Porten gewagt hätte, das wagte Maria jetzt. Mit fest aufeinandergepreßten Lippen, wie in einer Art von wildem Trost, ging sie ein Stück in den Berg hinein. Was konnte ihr, ihr begegnet, das sie schreien konnte?! Nichts, gar nichts. Ein Gespenst aus der Hölle! nicht einmal.

Sie tappte zwischen den Stöcken. Da stolperte sie, und von ihr weg sprang etwas — ein Tier. Ein Hund? Eine Katze? Ein Fuchs? Sie sah es nicht genau, geschmeidig schlüpfte es von ihr davon in den Schatten.

Und was war das? Der Mond fingerte jetzt deutlich herab, er wies förmlich darauf: auseinandergefrachter Schotter, ein von Strahlen und Pfoten zermühlter Boden. Hier war etwas vergaben gewesen. Sie bückte sich, von einer plötzlichen Neugier gezwungen. Ein Bündel, ein Päckchen in Zeitungspapier, auseinandergerissen. Und in dem Zeitungspapier — ?!

Maria stieß einen gellenden Schrei aus: da lag ja ein Kind, ein nacktes Kind! Der Mond zeigte es grausam: ganz nackt, ganz härr!

Von einer unsichtbaren Gewalt niedergezwungen, stürzte Maria auf die Knie, sie wollte wieder schreien, ihrem Entsetzen Luft machen: „Hilf, zu Hilf!“ — aber sie brachte nur ein heiteres, halb erstarrtes Lächeln heraus — lag da ihr Kind, ihr eigenes Kind?! Wie eine Verflüchtete schlug sie um sich, sie bäumte sich, sank zurück und bäumte sich wieder auf. Ein Kind — umgebracht — hier vergraben — ihr Kind?! O Jesus, nein, Gott sei gedankt, es war nicht ihr Kind!

Wie ein toter Vogel lag das arme Kind da. Wie einer von den nackten Spahen, die im Frühjahr auf dem Hof herumliegen, von den Alten aus dem Nest geworfen, das Köpfchen auf die Seite gedreht, die Eingeweide herausgequollen. Schauer auf Schauer

packte Maria und rüttelte sie — o, wie sie sich fürchtete! Sie wollte fortlaufen und lief doch nicht fort. Sie kniete noch immer, sie war gebannt an die Stelle.

Um sich herum fühlte sie etwas schleichen. Horch, klägliches Miauen, ganz leise! Katze? Marder? O, so weinten ja auch die ganz kleinen Kinder!

„Rst, geht du fort!“ Maria, sich ermannend, packte einen Stein und schleuderte ihn ins Dunkel. Da entsprang etwas sauschend. Ach, das Kind, das unschuldige arme Kind! Tränen fielen jetzt in heißen Tropfen auf den längst erstarrten kleinen Leib. Tränen, in heißer Erschütterung gemeint, Tränen voller Mitleid, Tränen voller Reue.

Achtzehntes Kapitel.

Am Tage nach dieser Nacht begegnete Maria Bremm der Schommer. Mit krummen Rücken, wie eine Katze, die einen Buckel macht, fand die in der niedrigen Tür des Häuschens im Gäßchen, darin sie mit ihrem Sohn eine Kammer bewohnte. Es war die schlechteste Behausung im Dorf, mehr einem Stall als einer Stube gleich, und zu verwundern war es, daß die gebeugten Mauern des Häuschens, die schier einen Kniefall machten, überhaupt noch zusammenhielten. Hinter dem Weib gähnte die dunkle Höhle; kein Fenster.

Maria wich unwillkürlich aus, da ging sie lieber mitten auf dem spitzen Pfaster, als dicht dort vorbei, von der dunklen Höhle her stant es. Sie konnte die Schommer auch gar nicht leiden. Als sie jetzt mit lärmender Freundlichkeit ihr guten Tag wünschte, nickte sie nur ganz kurz; heut war ihr das Weib noch viel mehr zuwider. Und warum? Maria wußte es nicht, aber wie Edel kam es sie an, fast wie Brauen: warum lachte sie denn so roh, so herzlos? Die mußte doch auch von dem armen Kind in Weinberg gehört haben.

„Schlecht Wetter heut — geht Ihr doch wieder spazieren?“ Die Schommer lachte. „Ihr wart gestern abend im Zuderberg — je haben et erzählt — ein schöne Bescherung da, wat?“

Maria tat, als ob sie nichts hörte, sie machte, daß sie vorbeikam. Die Schommer schnitt hinter der ihr zu rasch Entkommenen ein Grimasse; fast sah's wieder wie Lachen aus, aber es war nicht nur Lachen. Ingrimmtig murrte sie: „Du dumme Dingen!“ Aber dann lachte sie wirklich, und es war ein höhmisches Lachen: „Wart, du kommst auch noch dran!“ Und sie spuckte wie eine Katze, die in die Enge getrieben, vor Mut, aber noch mehr aus Angst, faucht —

Maria Bremm war in der Beichte gewesen, sie kam gerade daher. Ganz Porten hatte sich aufgeregert über den kleinen Reichtum im Weinberg: ja, ja, die Zeiten, die schlechten Zeiten, so etwas

war vordem nie hier passiert! Kein Wunder, daß Maria Bremm fieberte in der Nacht nach dem Entsetzen. An Leib und Seele böß zugerichtet, war sie nach Haus gekommen; die ganze Nacht hatte die Mutter bei ihr am Bett sitzen müssen und ihr die Hand halten, sowie sie losließ, wimmerte die Tochter laut auf. Selbst im Traum hatte Maria noch gewimmert und oft auch gemeint; aber sie hatte am andern Morgen darauf bestanden, zur Beichte zu gehen, und die Mutter hatte sie nicht zurückgehalten: mochte sie gehen, wenn es auch in Strömen vom Himmel goß, und sie, noch geschwächt, nur langsam schleichen konnte. Es war doch das Beste, wenn sie ging, ein bedrücktes Gemüt, das sucht Gott. Und daß ihre Tochter bedrückt war, ach, das wußte die Bremm ja.

Maria war ruhiger aus der Beichte gekommen. Endlich, endlich hatte sie sich entlastet, Worte für das gefunden, was sie verfürte und in Scham verzweifelt zu Boden warf. Worte für all ihre Schuld, Worte für ihr erstes Vergehen, Worte für ihr zweites, ach, noch so viel größeres Vergehen. Für ihre große Sünde — Gott sei gedankt, daß es eine Gedankenjünde geblieben war! Und Worte für ihre große, sie jetzt ganz erfüllende Reue. Gott hatte zu ihr gesprochen, das gab ihr wieder Mut.

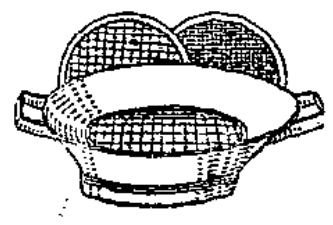
Maria fand auch so viel Fassung, unwohlgeordnet und mit Anshaulichkeit zu berichten, wann und wo sie den kleinen Reichtum entdeckt hatte, als sie verfürte wurde.

Wer das Kind im Weinberg verscharrt hatte und ob das bei der Geburt gelebt hatte oder tot geboren war, das brachte aber keine Untersuchung zutage. Es ließ sich zu schwer noch feststellen, der Reichtum mußte schon länger gelegen haben, Berwufung hatte bereits an ihm genagt und gieriges Nachtgeller.

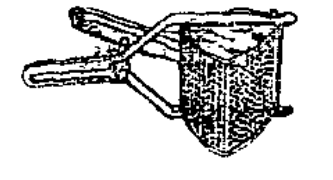
In Porten beruhigte man sich noch und nach wieder; es schien eben doch wirklich so, wie die Schommer es immer gegagt hatte, und es war nicht nur dummes Weibergerächel: der Berg des alten Bremm war ein verfluchter Berg. Auch die Gespräche, ob eine sich des Kindes entledigt hatte, die der Hunger dazu getrieben, oder eine, die verlassen worden war, verstummen. Ach ja, sicherlich war es der Hunger, Hunger treibt ja zum Außersten.

Und der Gedanke an Hunger blieb. Der war jetzt täglicher Gedanke; und auch nächtlicher. Ein Gedanke, der sich erst wie ein Zwerg herangeschlichen hatte und dann ein Riese geworden war. Es gab keinen Vater in Porten, keine Mutter, die nicht mit diesem Riesen zu kämpfen gehabt hätte. Die Kinder weinten viel, in jedem Haus hörte man sie schreien, der Riese hatte ihnen mit seiner bösen Hand ins Gesicht geschlagen, daß ihre Wangen bleich geworden waren und dünn. (Fortsetzung folgt.)

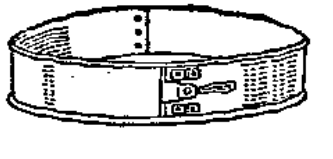
Im Zeichen hoher Leistung!



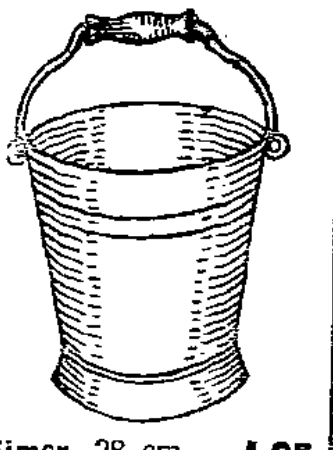
Universalsieb 18 cm, 2 Einlagen 50^s



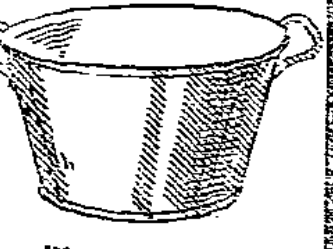
Kartoffelpresse verzinkt... 1.15 65^s



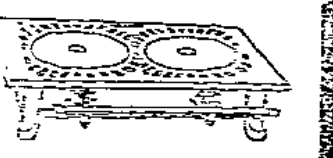
Springform mit starkem Verschluss, 24 cm Durchmesser... 65^s



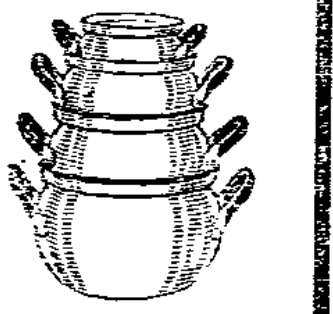
Eimer, 28 cm weiß emailliert... 1.25



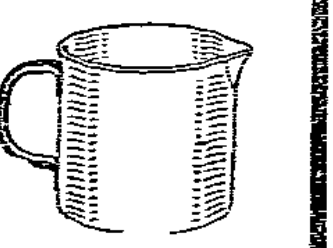
Emaillierwanne grau... 1.95 weiß... 1.25



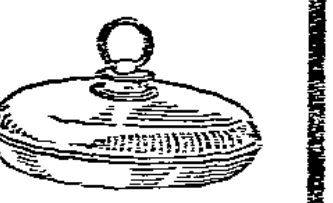
Gaskocher 4-tätig, emailliert, mit Aluminiumbrenner... 22.50



Satz Schmortöpfe braun emailliert, 16 18 20 22 cm Satz 3.50



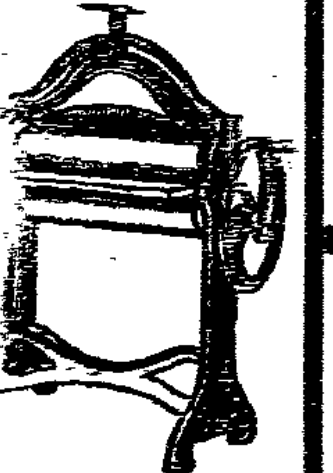
Maschinentopf Aluminium, unborderiert, poliert, mit isoliertem Griff und Ausguß 12 cm... 85^s



Wärmeflasche verzinkt... 1.95



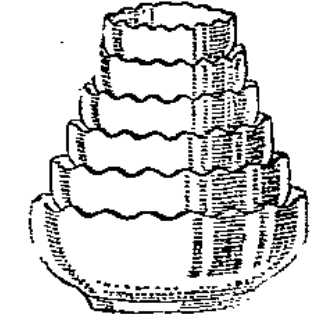
Aluminium-Schmortopf 20 cm 1.25



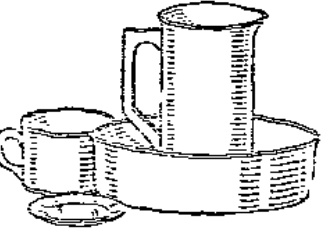
Bestellmangel 49.00



Tassen, Untertasse Steingut, weiß... 22^s



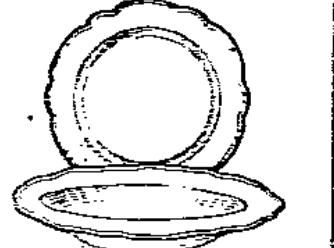
Satzschüsseln weiß, 6 St. im Satz 95^s



Waschgarnitur 4-teilig, bunt, 30 cm Durchmesser... 3.75



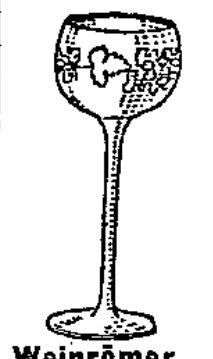
Sauciere, mit Goldrand, Feston 1.00



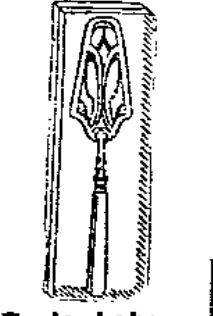
Teller, tief und flach, 24 cm, Feston, mit Goldrand... 50^s



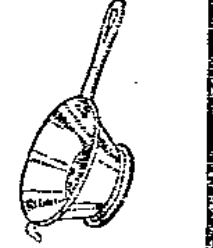
Dessertteller, echt Bleikristall Stück... 1.00



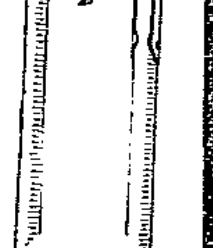
Weinrömer, Kreuzschliff... 38^s



Tortenheber, Kunsthorngriff 1.10



Boullionsieb, Weißbl. 12 cm... 35^s



Haushammer Stück 65^s



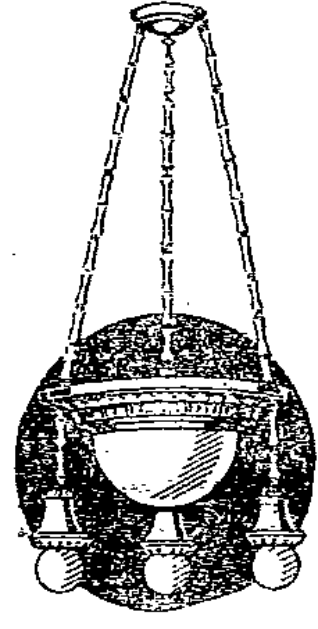
Toilettenbürstengarnitur v.B. lack. 85^s

Die Preise für Beleuchtungskörper verstehen sich ohne Glühbirnen.

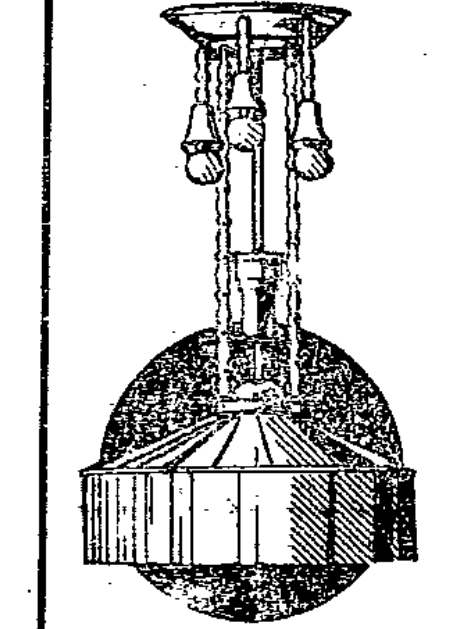
Beleuchtungskörper im Preise von 20 RM. an werden am Platze gratis angeschlossen.



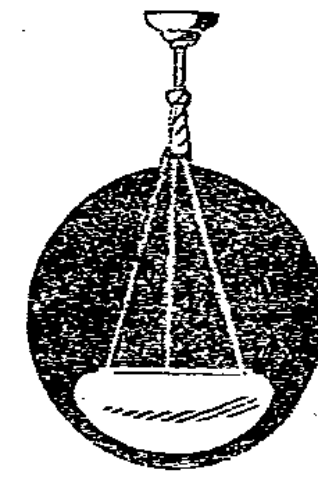
Schirmkrone, rein Messing, mod. Seidenschirm u. Reifen, Durchm. 60 cm 29



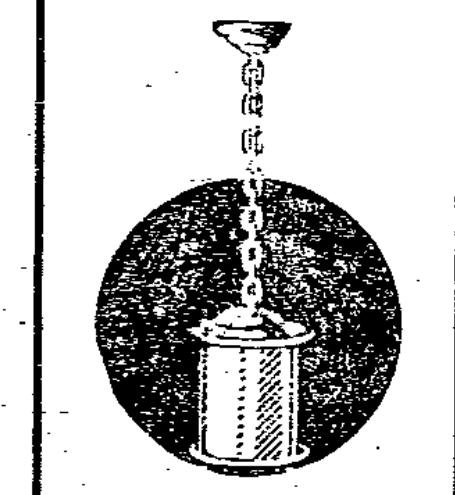
Krone rein Messing 9⁷⁵



Zuglampe, rein Messing, mit 60 cm prima Seidenschirm... 19⁷⁵



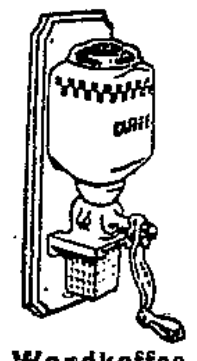
Ampelschale mit Seidenaufhängung, Marmordekor kompl. 6⁷⁵



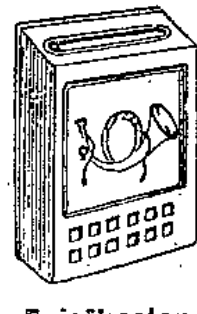
Flurlampe rein Messing, mit Mattglas, 3⁹⁰



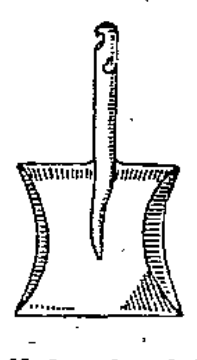
Kohlen-schütter emaill. 3.75



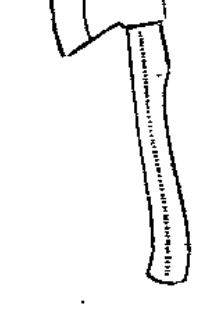
Wandkaffeemühle Mahlk. 3.45



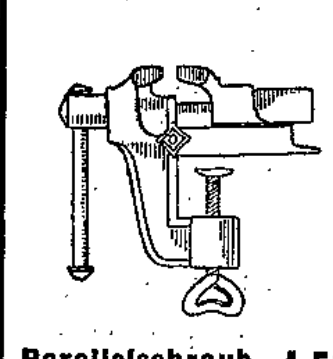
Briefkasten lackiert 95^s



Kehrschaufel weiß emailliert 65^s



Küchenbeil 700 Gramm 1.50



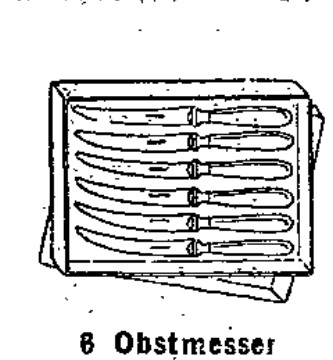
Parallelschraubstock, gute Qual. 1.50



Brotkasten mit modern. Dekor, innen und außen weiß lackiert 2.95



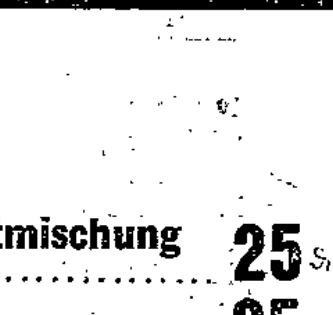
Backenbesteck Solinger Fabrikat 75^s



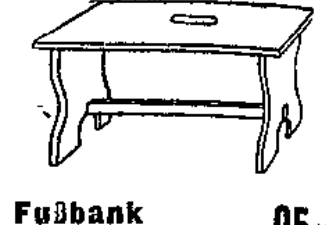
Salatbestecke Kunsthorn... 35^s



8 Obstmesser mit Bronzestahlklingen Ebenholzheft (im Karton) 3.50



Elektr. Bügeleisen vernickelt, 2 Jahre Garantie... 4.95



Fußbank aus Hartholz... 95^s



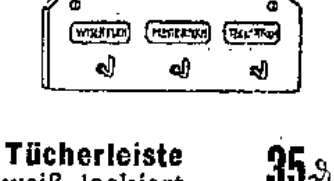
Wachs- u. Putz-kasten, Hartholz 95^s



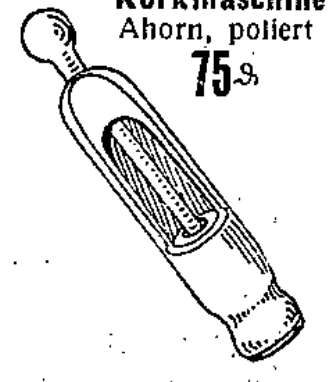
Frühstückstabelle Hartholz, lackiert 1.25



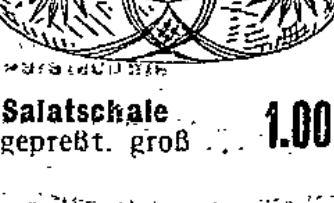
Messerkasten 2teilig, Hartholz 65^s



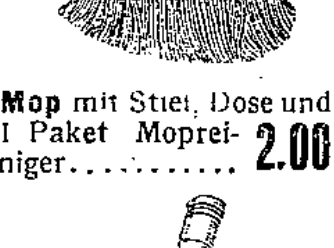
Tücherleiste weiß lackiert... 35^s



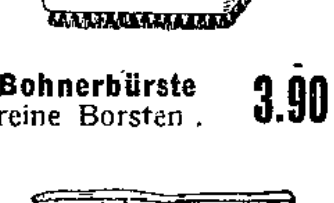
Korkmaschine Ahorn, poliert 75^s



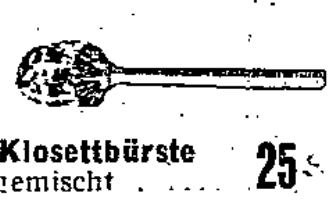
Salatschale gepreßt, groß 1.00



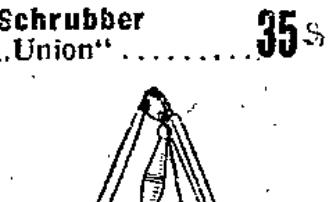
Mop mit Stiel, Dose und 1 Paket Moprei-niger... 2.00



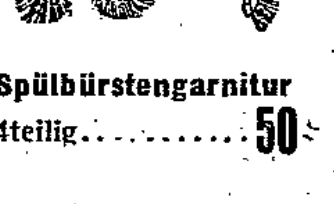
Bohnerbürste reine Borsten... 3.90



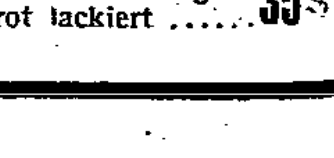
Klosettbürste gemischt... 25^s



Schrubber „Union“ 35^s



Spülbürstengarnitur 4teilig... 50^s



Kokoshandfeger rot lackiert... 35^s

Gegenüber den Aufzügen: Sonder-Angebot in Konfitüren

Gefüllte Bonbonmischung 1/2 Pfund... 15 ^s	Knusper-Mandeln 1/2 Pfund... 20 ^s	Theater-Konfektmischung 1/2 Pfund... 25 ^s
BM-Hustenmalz dunkel 1/2 Pfund... 15 ^s	Vanille-Marmel und Pfefferminzkugeln 1/2 Pfund... 20 ^s	Halbmondkeks mit Schokolade... 1/2 Pfund... 25 ^s
Dragee-Pralinen mit Zitronengeschmack... 1/2 Pfund... 15 ^s	Familien-Gebäck 1/2 Pfund... 20 ^s	Burgmühle-Vollmilch-Schokolade... 100-Gr.-Tafel... 25 ^s
Kokosflocken bunt 1/2 Pfund... 15 ^s	Schokoladenplätzchen glatt oder bestreut... 1/2 Pfund... 25 ^s	Burgmühle-Vollm.-Krokant-Schokolade... 100-Gr.-Tafel... 25 ^s
Cremebruch 1/2 Pfund... 20 ^s	Toffee mit Zitronen- und Apfelsinengeschmack 1/2 Pfund... 25 ^s	Burgmühle „Argenta“ die Edelschokolade 100-Gr.-T. 50 ^s

Sarotti-Frucht-Creme-Hütchen 1/2 Pfd. 25^s 1/2 Pfd. 45^s

Kakao in Packungen 1 Pfd. 1.- 1/2 Pfd. 50^s 1/4 Pfd. 25^s

Burgmühle-Sortiment enth. 3 Tafeln a 100 g: je 1 Tafel Halbsüß, Vollmilch-Mandel, Vollmilch-Mokka 1 RM.

Reichhalt. Sortiment in Schokoladen und Pralinen Original Lübecker Marzipan in Broden, Stangen und Fruchten immer frisch am Lager.

KARSTADT

Die letzte Zuflucht:

K. A. zieht sich ins graue Mittelalter zurück

Spaziergang durch Jahrhunderte

Man muß sich jetzt einmal schleunigst von seinen Zeitgenossen erholen. Von jenem Teil unter ihnen nämlich, die sich der ersten besten Seuche mit Haut und Haaren ausgeliefert haben. Der Nagelpeste. Allerdings, hat man diesen wütenden Bazillus erst einmal richtig verdaut, wird er jedes Abwehrmittel übersteifen. So schnell wird man davon genug haben. Vorläufig liegt noch ein Moder in der Luft, verfaulende städtische Phrasen, peinliche Rückfälle in die Kinderstube der Menschheit und sozial Mummenschanz, daß das tiefste Mittelalter dagegen wie ein morgenfrisches Bad anmutet. So ziehe ich mich denn zur Erholung ein wenig ins graue Mittelalter zurück. Ich bitte mich derweil zu entschuldigen.

Wo doch in Lübeck die Kulissen des Mittelalters immer noch nicht ganz weggeräumt sind, kann man sich das Vergnügen ja ohne sonderlichen Aufwand verschaffen. Vorbedingung ist eine gründliche Einnebelung und die Uebersattheit an der Gegenwart. Ich habe mich zu diesem Zweck hinter ein Auto gestellt, das einen stark unvorjahrtsmäßigen Auspuff hatte und bin dann in die Vergangenheit einkutschiert.

Vorher habe ich, wie so oft, Trost bei der Natur gesucht. Die Natur ist zeitlos und keine bürgerliche Einrichtung. Also bin ich wallend, wallend gelaufen. Habe diverse Bänke angewärmt. Unter einer Linde, es kann aber auch eine Kastanie gewesen sein, verfiel ich dann in eine bemerkenswerte Nachdenklichkeit. Die sieben Kirchtürme vor mir hölzerten wie üblich in der Luft herum. Ich hatte dabei das Drängen, mit diesen Dingen mal so ein bißchen meine unangenehmen Zeitgenossen abtöten zu dürfen. Unten schwoh der Fluß an. Der Sang der Vögel in den Zweigen war noch himmlischer als alle bürgerlichen Wohlreden, die noch immer in meinen Ohren lagen. In den angeherbsteten Blättern ging ein böses Geschwäh. Es kitzte darin wie Glas, das zerbrach. Die Scherben rieselten herab. — Vom Buniamshof erscholl olympisches Heldengeschrei. Das war aber alles noch nicht das Richtige für mich.

*

Dann fiel mir endlich eine brauchbare Lösung ein. Wo waren all die Jahrhunderte konserviert und systematisch aufgestapelt? Wo konnte man sich davon eine gute Dosis verschaffen? Im Museum in der St. Annen-Straße. Da werde ich mich einmal etwas in die Gemächer zurückziehen. Ich erinnere mich noch gut an die Halle der „törichten“ Jungfrauen. Ebenso auch an die klugen Jungfrauen, die im Gegensatz zu den törichten noch Delvorrat auf ihrer Lampe haben, womit sie ihre Bräutigame zu empfangen gedenken. Die törichten indes lassen ihre Lämpchen sehr bedeppt herunterhängen, nachdem sie wahrscheinlich in großer Durstanwandlung das Del ausgetrunken haben.

Ich bin dann tatsächlich auch in dieser Gegend eingetroffen. Erst genierten mich die vielen Heiligen ein wenig. Der Gegensatz zwischen uns war zu schroff. Aber wir haben uns schließlich auf der mittleren Basis geeinigt. Heute lassen wir nichts aufeinander kommen. — Die hochragenden Säulen klopfen ich nachverständig ab. Ich muß wissen, wie Mittelalter klingt. Ein Spaziergang durch Jahrhunderte. In dem Versammlungsraum der Apostel herrscht eine beklemmende Stille. Ich täuhere mich hochachtungsvoll. Wer keiner denkt daran, mir einen Gruß oder sonst ein gutes Wort zu gönnen. Eingebildete Gesellschaft. So stehen sie in straffer militärischer Ordnung nun ihre Jahrhunderte ab. Mit der großen astronomischen Uhr wachte ich nichts anzufangen. Ich glaube, die muß sich der Uhrmacher einmal ansehen. Dann — o Schreck — glaube ich plötzlich Braunhemden vor mir zu haben. Versteht sich: ohne trakeelenden hitlerbewegten Inhalt. Aber stoppl! Alles in Ordnung. Hier gehören sie auch entschieden her. In den Kostümjaja, Abteilung geistige Zwangsjacken. Aber es ist eine Täuschung: die Gegenstände sind Mehgewänder und Chormäntel. Ich bitte sie herzlich um Verzeihung. — Dann ist da die berühmte St.-Jürgen-Gruppe, wo noch immer der kleine Drache dressiert wird. Später wird die Szene kriegerisch. Waffenjaja, Schwertersammlungen, Helme. Keine Erholung, wie ich sie suche. In der Folterkammer koste ich nacheinander im Geiste alle Apparate durch. Schaurige Visionen

bevölkern das Verließ. Ich mache Kehrt, ehe mich eins jener Nichtschwetter beim Widel kriegt.

*

Eine Etage höher wird's behaglicher. Da kann man in den vorzüglich arrangierten Wohnstuben und -dielen der letzten vier Jahrhunderte einen Bummel durch alle möglichen Kunst- und Kulturepochen machen. Brautleute sollten sich für ihre Einrichtung hier Beratung holen. Blendende Kombinationen an Wohnungseinrichtungen ließen sich zusammenstellen. Ich wüßte genau was zu nehmen wäre: von jeder Kulturepoche einige Stücke, so etwas Gotik, etwas Früh- und Spätrenaissance, etwas Barock, etwas Rokoko, etwas Zopf und Biedermeier. Das alles in einem Zimmer untergebracht, gebe einen ganz neuen Stil. Zum Beispiel ein kleines Spinett und davor ein massives gotisches Eichengefühl oder ein riesiges Barock-Schrankumgetüm mit allerliebstem Rokoko-Porzellan garniert.

*

Wer eine Ahnung hat, was das für prickelnde Mischungen sind, wird mir diese Geschmacklosigkeiten nie vergeben. Aber er muß verstehen, was Zeitgenossen an einem verschulden können, daß man plötzlich auf solche idiotischen Geschmacklosigkeiten verfallen ist. Dennoch: alle Stile, wie sie nacheinander sind, wichtig-monumental, verdreht, kühl und voll Schwung, tändelnd, verzärtelt, alle sprechen ihre durchaus eigene köstliche Sprache. Dann aber kommen Jahrzehnte des grauen Nichts, das fast bis auf die Gegenwart gewährt hat. Heute nun sind Ansätze, die sind zur Beruhigung noch nicht museumsreif. Von denen erhoffen wir etwas, vor allem architektonisch. So verlassen wir jetzt unseren angejährteten Schmolzwinkel und sind wieder mitten in der Gegenwart.

Jenen eingangs erwähnten Zeitgenossen oder jähreite ich ins Stammbuch: wir werden auch den Ballast dieser Zeit zu überwinden wissen. K. A.

Schlusspiele der Lübecker Schulen

Am Sonntag, dem 21. September, nachm. ab 3 Uhr, werden auf dem Spielplatz Buniamshof die Schlusspiele der Lübecker Schulen veranstaltet. Unsere gesamte ältere Schulkinder in gemeinsamen Übungen, in Schulkämpfen des Eisbohlenlaufes, in Spielen und turnerischen Vorführungen aus ihrer sommerlichen Arbeit Zeugnis ablegen. Die Mädchen zeigen Freiübungen und Volkstänze mit der großartigen Zahl von 1500 Kindern. Etwa 500 Knaben treten in verschiedenen Staffelläufen für ihre Schule ein und kämpfen miteinander um den Sieg. Die Kapelle der Ordnungspolizei gibt während der Spielzeit auf dem Platz ein Konzert. Eine Schlussfeier wird in ehrender Anerkennung der stehenden Schulen diese schönen Jugendstunden beschließen. Unsere gesamte Bevölkerung ist zu dieser Veranstaltung eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben, lediglich für das Programm, Entnahme ist freiwillig, wird 10 Pf. erbeten.

Ein goldenes Hochzeitspaar



Genosse Wilhelm Wegner und Frau Maria in Summersdorf

feiern am 19. September das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 77, die Jubilarin 70 Jahre alt. Genosse Wegner ist ein alter Veteran der Parteibewegung. Er ist in Lübeck geboren und wurde, als sein Vater den Beruf als Stadtnisfaher nicht mehr ausüben konnte, im Armenhaus einige Jahre untergebracht. Später kam er nach Meisdorf a. d. Döber zu einem Bauern. So lieb Genosse Wegner mit wenig beruflichen Unterbrechungen ein langes Menschenalter in der Landwirtschaft tätig. Der Parteibewegung schloß er sich von Anfang an und warb mit dem Genossen Bernhard Effinger für die Sache der Arbeiter. Der Jülicher Sozialdemokrat fand unter dem Sozialistengeheiß bei Wegner ein gutes Versteck. Die Lübecker Parteigenossen dankten dem Genossen Wegner für seine aufopfernde Tätigkeit dadurch, daß sie ihn von 1919—1924 in die Bürgerschaft wählten. — Wir gratulieren den tapferen Alten und wünschen ihnen noch viele frohe Tage!

Hanseatische Senatszusammenkunft in Bremen

Besichtigung der „Bremen“ und der Nordfisch-We

Die alljährliche Zusammenkunft der Senate der freien Hansestädte, die alle drei Jahre in einer anderen Hansestadt zusammenkommen, am im Rahmen zwanglosen Beisammensetzens die freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen, fand am gestrigen Dienstag in Bremen statt.

An der Konferenz nahmen vom Senat Bremen die Bürgermeister Dr. Donandt und Beiherrmann sowie neun Senatoren teil, weiter die Staats- und Vortragenden Räte sowie Gesandter Senator Dr. Nebelthau. Vom Senat Hamburg waren Bürgermeister Hoff und vierzehn Senatoren, mehrere Staatsräte, Gesandter Dr. Piper und Senatsrat Bauer erschienen, vom Senat Lübeck Bürgermeister Löwig, acht Senatoren sowie einige andere Mitglieder des Senats.

Die auswärtigen Gäste trafen vormittags in Bremen ein. Nach kurzem Aufenthalt wurde die Fahrt gemeinsam mit dem Bremer Senat nach Bremerhaven (Columbusbahnhof) fortgesetzt. Hier wurden der Lloyd-Dampfer „Bremen“ und die Nordfisch-We besichtigt. Gegen 16 Uhr trafen die Herren wieder in Bremen ein.

In der oberen Halle des alten Rathauses gab der Bremer Senat seinen Gästen ein Essen, bei dem Bürgermeister Dr. Donandt die Begrüßungsansprache hielt, auf die der Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck, Löwig, erwiderte.

Um 20,07 Uhr fuhren die auswärtigen Gäste nach Hamburg und Lübeck zurück.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Ein sonderbarer Angeklagter

Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kaufmann R. wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte war in einem hiesigen Teppich- und Dekorationsgeschäft tätig. Ihm wird zur Last gelegt, tausend Mark an barem Geld und etwa 200 Reichsmark in Waren veruntreut zu haben. Der Angeklagte, der jetzt in Danzig wohnt, war vom Erscheinen entbunden und durch seinen Rechtsanwalt vertreten.

Der Staatsanwalt hielt die Unterschlagung für erwiesen und beantragte zwei Monate Gefängnis. Der Verteidiger konnte an Hand der Akten feststellen, daß R. die ihm zur Last gelegten Taten gar nicht begangen hatte. Er schilderte den Angeklagten als einen rechtlichen, aber krankhaft nervösen Mann, der jahrelang den ihm anvertrauten Posten treu verwaltete. Beim Wechsel der Inhaber habe man allerlei begangene Sünden entdecken wollen; auf R. wurde alles abgewälzt. Man schob ihm alle möglichen Missetaten zu, und der Nervöse sagte zu allem Ja und Amen. Alles, was man ihm vorwarf, nahm er auf sich. Es wurde aber später einwandfrei festgestellt, daß R. die Waren nicht vom Angeklagten veruntreut waren. So sei es auch mit den 1000 Reichsmark. Wo, wie und wann diese Unterschlagen worden seien, davon siehe nichts in der Anklage. Der Verteidiger bat unter Berücksichtigung aller dieser Umstände um Freisprechung.

Das Gericht folgte im allgemeinen den Ausführungen des Anwalts, es erkannte auf Freisprechung, wobei der Vorsitzende hervorhob, daß der Angeklagte unter einem gewissen Angstgefühl handelte, als er sein rein formal zu bemessendes Geständnis ablegte.

Schwindel in Bohnermasse

Wegen Betrugs im Rückfall war der Kaufmann Sch. angeklagt. Nachdem er in verschiedenen Städten schon Gastrollen gegeben, kam der Angeklagte nach Lübeck und begann nach einigen Versuchen auf anderen Gebieten mit dem Handel von Bohnermasse. Da es ihm an dem nötigen Betriebskapital mangelte, so versuchte er auf Pump den Lagerbestand an Ware heranzuschaffen, was ihm auch sehr gut gelang. Er wandte sich an die hiesige Vertreterin einer derartigen Fabrik und erhielt 50 Kilo-

gramm Bohnermasse, die er, wie vereinbart, auch pünktlich am Ersten des nächsten Monats bezahlte. Durch Vornehmung wurde diese Ware im Kaufhandel weiter vertrieben. Sein sicheres, den „ehrbaren Kaufmann“ zur Schau tragendes Auftreten und sein festes Versprechen, in Kürze alles zu begleichen, veranlaßte die Vertreterin, ihm noch mehrere Male Ware ohne Geld zu verabfolgen, bis sie endlich einsah, daß sie von dem Angeklagten geprellt worden war.

Das Gericht billigte dem Sch. noch einmal mildernde Umstände zu. Es verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Dazu kommen noch sechs ihm im April wegen Betruges judizierte Monate, so daß Sch. im ganzen acht Monate Gefängnis abzusitzen hat.

Bankrott ohne Schuld

Der Kaufmann — nennen wir ihn K. — war Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes, von dem er nach und nach hier und auch auswärts sechs Niederlagen errichtete. Selbst raktlos tätig, bemühte er sich nach besten Kräften seinen Verpflichtungen nachzukommen und das Geschäft zu heben. Die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage sowie das überaus miserable Weihnachtsgeschäft des letzten Jahres brachten ihm jedoch solche Verluste, daß er kurz vor Neujahr seinen Konkurs anmelden mußte. Die Gläubiger mußten sich damit abfinden, daß sie zusammengerechnet etliche tausend Mark einbüßten, mit Ausnahme des Kaufmannes B., der dem Angeklagten noch im Dezember v. J. 1000 RM. borgte, da nach seiner Angabe K. ihm die Versicherung gab, daß die Aktiven des Geschäftes die Passiven weit überstiegen. B. reichte Klage gegen K. ein und nun hatte dieser sich wegen Betrugs zu verantworten. Der Konkursverwalter sprach sich im allgemeinen günstig über den Angeklagten aus, die Bücher seien musterhaft geführt, die Bilanz sei am 1. Juli 1929 noch aktiv gewesen. Auch der frühere Buchhalter schob den Konkurs auf das schlechte Weihnachtsgeschäft und die allgemeine Wirtschaftslage. Dem Gespräch zwischen B. und K. beim Ausstellen des Schuldscheines habe er beigewohnt, aber von der Versicherung, daß die Aktiven des Geschäftes die Passiven überstiegen, habe er nichts gehört.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Auch eine von der Handelskammer eingereichte Anzeige wegen nicht ordnungsmäßig geführter Bücher wurde zurückgewiesen. Esus.

PREUSSISCH SUDEDEUTISCHE
Staatslotterie

Ein Lottwin für alle!

114 Millionen Reichsmark

gegenüber bisher nur 62 Millionen RM.

kommen zur neuen Lotterie zur Verlosung.

Noch zu jeder Ziehung beglückte unsere Staatslotterie Tausende und Abertausende mit großen und größten Geldbeträgen. Zur neuen Lotterie wird dieses infolge der ungeheuren Vermehrung der Anzahl der Gewinne in noch bedeutend größerem Umfang — auch für Lübeck — der Fall sein. Ziehen daher auch Sie Nutzen hieraus und sichern sich durch sofortige Bestellung Ihr Los bei
JANSEN

Hochschulen und Arbeitsmarkt

Kleiner Rückgang der Studierenden - Der Frauenandrang ist stärker geworden

Lübeck entsendet 275 Studierende

Nach dem Krieg feste ein starker Andrang zum akademischen Studium ein. Die Zahl der Studierenden nahm von Jahr zu Jahr zu. Selbstverständlich mußte diese Bewegung auf die entsprechenden Arbeitsmärkte zurückwirken und die Klagen verschiedener Berufe über die

Bildung eines akademischen Proletariats

sind wohl in der Hauptsache auf den starken Andrang zum akademischen Studium zurückzuführen. Dabei soll selbstverständlich nicht verkannt werden, daß sich infolge des Krieges und der ganzen Umschichtung der Wirtschaft die Möglichkeiten, in einem sogenannten akademischen Beruf unterzukommen, verringert haben.

Im Wintersemester 1929/30 hat der Andrang zu den wissenschaftlichen Hochschulen im Deutschen Reich zum erstenmal etwas nachgelassen. Die Gesamtzahl der an den deutschen Hochschulen immatrikulierten Studierenden, die Vorlesungen belegt hatten, betrug im Wintersemester 1929/30: 122 391 gegenüber 123 700 im Sommersemester 1929. Erfahrungsgemäß erfolgt nun die Aufnahme der Studien in den Wintersemestern regelmäßig in weit geringerem Umfang als in den Sommersemestern. Aber auch, wenn man dies in Rechnung stellt, war die Gesamtzahl der Studierenden im Wintersemester 1929/30 zum erstenmal geringer (und zwar um 1,1 %) als in dem vorangegangenen Sommersemester 1929, während sonst vom Sommersemester zum Wintersemester immer noch eine, wenn auch mäßige Zunahme festzustellen war. Der Andrang zum akademischen Studium kommt am besten in der

Zahl der Studierenden im ersten Semester

zum Ausdruck. Die Zahl beträgt für das Wintersemester 1929/30 7016 (erfaßt sind in dieser Zeit nur Reichsdeutsche) gegenüber 8119 im Wintersemester 1928/29. Der Anteil der Studierenden im ersten Semester an der Gesamtzahl der Studierenden hat sich demnach von 7,6 % im Wintersemester 1928/29 auf 6,1 % im Wintersemester 1929/30 verringert. Somit hat der Neuzugang im Wintersemester 1929/30 um rund 1160 = 13,6 % gegenüber dem Wintersemester 1928/29 nachgelassen. Die Zahl der Studierenden im ersten Semester ist für das Wintersemester 1929/30 die niedrigste, die seit einer Reihe von Wintersemestern beobachtet wurde.

Man kann hier nach Gründen suchen und wird ohne Zweifel den verringerten Andrang zum akademischen Studium auf die

Auswirkungen der Wirtschaftskrise

zurückführen müssen. Weiter dürfte die verringerte Möglichkeit, in entsprechenden Berufen unterzukommen, mitsprechen, ferner auch die Warnung der verschiedenen Berufe vor dem akademischen Studium. Im großen und ganzen ist der Andrang zu den wissenschaftlichen Hochschulen immer noch sehr groß. Die ersten vollständigen Angaben über den Hochschulbesuch für die Nachkriegszeit liegen für das Wintersemester 1925/26 vor. Vergleicht man die Zahl der Studierenden im Wintersemester 1929/30 mit den Zahlen von 1925/26, so läßt sich eine Steigerung der Studierenden für das Wintersemester 1929/30 um 37,3 Proz. feststellen. Von einer Abnahme in der Tendenz kann keine Rede sein. Dem entspricht ja auch, daß die Zahl der Studierenden sich von 113 042 im Wintersemester 1928/29 auf 122 391 im Wintersemester 1929/30 steigerte.

Von den Studierenden an den deutschen Hochschulen waren im letzten Wintersemester allerdings

6939 = 5,7 Proz. der Gesamtzahl Ausländer.

Der Anteil ist um 0,6 % höher als im Wintersemester 1929/30. Von den ausländischen Studierenden, unter denen sich 13,3 Proz. Studentinnen befinden, sind fast 50 Proz. Ausländer mit deutscher Muttersprache. Die Ausländer bevorzugen als Studium Medizin, Zahnheilkunde, Rechts- und Staatswissenschaften und Chemie. In den Fächern Bergbau, kaufmännisches Studium, Chemie, Zahnheilkunde, Elektrotechnik, Philosophie und Pädagogik machen die Ausländer 10 Proz. der Studierenden aus.

Was wird studiert?

Von den Studierenden ganz allgemein wählten 21 555 Rechts- und Staatswissenschaften, 15 644 allgemeine Medizin, 4609 Zahnheilkunde, 1167 Tierheilkunde, 3567 Volkswirtschaftslehre, 2712 Betriebswirtschaftslehre, 2483 kaufmännisches Studium, 3990 Pädagogik für Volkshochschulstudium, 5837 neue Sprachen, 5052 Germanistik, 2444 Geschichte, 5656 Mathematik, 2754 Biologie und Naturwissenschaft, 2283 Physik, 2061 Landwirtschaft und Brauerei, 3317 Bauingenieurwesen, 2475 Architektur, 6373 Maschineningenieurwesen, 3661 Elektrotechnik, 759 Bergbau usw. und 4469 Chemie. Soweit die reichsdeutschen Studierenden im Wintersemester 1929/30 gegenüber dem Wintersemester 1928/29 in Frage kommen, zeigen sich Zugänge bei der Pädagogik für Volks- und Berufsschullehrerstudium, für das Bauingenieurwesen, für Architektur und Chemie. Die meisten anderen Fächer zeigen mehr oder weniger starke Abgänge. Diese Abgänge kennzeichnen deutlich den Umbruch, der sich in der verminderten Aufnahme der Studien immerhin anzubahnen scheint.

Die Entwicklung erhält ihre Bedeutung dadurch, daß

immer mehr Frauen das akademische Studium ergreifen.

Während sich für das Wintersemester 1929/30 gegenüber dem Wintersemester 1925/26 die Gesamtzahl der Studierenden um 37,3 Proz. erhöhte, nahm die Zahl der weiblichen Studierenden um 118,5 Proz. zu. Die Zahl der Studentinnen betrug im Wintersemester 1928/29 13 359 und im Sommersemester 1929 16 286, im Wintersemester 1929/30 aber 16 348. Damit macht der Anteil der Studentinnen an der Gesamtzahl der Studierenden 13,4 Proz. aus. Die Zunahme vom Wintersemester 1928/29 zum Wintersemester 1929/30 betrug 22,4 Proz. Die Tendenz eines stärkeren Andranges der Frauen zu den Hochschulen liegt also klar zutage.

Von besonderem Interesse ist die

Herkunft der Studierenden.

Die Statistik ergibt, daß von den Vätern der Studierenden 46,7 Prozent Beamte (einschließlich Reichswehr), 36,2 Proz. Handel- und Gewerbetreibende (einschließlich Privatangestellte), 7,8 Proz. Angehörige freier Berufe, 5,8 Proz. Landwirte und 2,6 Proz. Arbeiter waren. Von den Vätern besaßen nur 21,5 Proz. Hochschulbildung. Ohne Reifezeugnis studieren im Wintersemester 1929 = 4 Proz. der Studierenden. Ein Zeugnis über die verkürzte, die Erbschaftsprüfung und die Ergänzungsprüfung besaßen 2,3 Proz.

Außer dem Werkstudententum werden folgende Mitteilungen gemacht: Im Sommersemester 1929 übten 6,4 % der Studierenden eine Beschäftigung gegen Entgelt aus, in den darauffolgenden Ferien 12,6 Proz. Sie kamen in der Hauptsache im Lehrberuf, im Handel und in der Industrie unter.

*

Aus Lübeck kamen 275 Studierende an deutschen Hochschulen im Wintersemester 1929/30 gegen 256 im Jahre 1928/29. Das sind 204,2 Studierende auf 100 000 Einwohner gegenüber 180,1 im Reichsdurchschnitt.



Leichte Niederschläge

Schwache bis mäßige später zeitweise böige Südostwinde, nächst noch stark bewölkt und Neigung zu Niederschlägen, spätere Wetterbesserung mit stärkerem Temperaturrückgang.

Gestern war es im Norddeutschland bis auf einen schmalen Küstenstreifen lang der Ostsee überwiegend trocken. Binnenlandwärts kam es wieder am Abend der mitteldeutschen Berge und dann am Nordwestabhang der Mittelgebirge zu Regenfällen. Ueber die Weser hinaus ist die gestern abend über dem Kanal liegende Regenfront zunächst nicht gekommen. In der Küstenströmung des Ostseezinnlandes wird feuchte Polarluft über Skandinavien südwärts verfrachtet. Mit der ausfrierenden Kallluft gemischt das Polarhoch nach Skandinavien an Raum. Gleichzeitig ist heute abend aber das Bodringen ein neuer ostfriesischer Tief über dem weilt. Vermutlich am Freitag wird daher zunächst noch mit Niederschlägen gerechnet werden. Im ganzen genommen ist aber eine Tendenz zur Wetterbesserung zu erkennen.

Niefenpilze

Heute morgen wurden uns von Herrn Otto Sala Schmiedstraße 27, einem eifrigen Pilzsucher, zwei außerordentlich große eßbare Pilze vorgelegt, die er in den Hohlemaier Tannen gefunden hatte. Es handelt sich um die so genannten Ziegenbart oder Krause Gluck. Der eine der Pilze wiegt 2 1/2, der andere 1 1/2 Pfund. Die letzteren Exemplare sind heute und morgen im Schaufenster der Blumenhandlung Flora, Ecke Königstraße-Johannstraße ausgestellt.

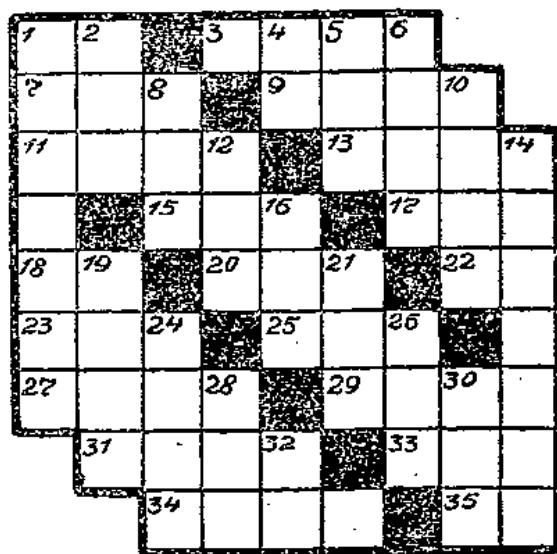
Kein Zwang zur Blutprobe

Eine Entscheidung des Reichsgerichts

Die Fragen nach dem Bestehen einer Blutsverwandtschaft, insbesondere nach dem Bestehen einer ehelichen oder unehelichen Vaterchaft, sind in neuester Zeit durch die „Blutgruppen-Theorie“ auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden. Die Gerichte sind daher immer mehr dazu übergegangen, zur Klärung dieser Fragen eine „Blutgruppen-Untersuchung“ vornehmen zu lassen. Hierbei ist es freilich geworden, ob das Gericht Zwangsmaßnahmen zur Beschaffung einer Blutprobe anordnen kann. Das Reichsgericht hat die Verpflichtung, sich eine Blutprobe entnehmen zu lassen, nunmehr verneint, und zwar sowohl für das Strafverfahren als auch für den Zivilprozeß.

Das Reichsgericht hat aber auch weiterhin sich grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß Schlußfolgerungen aus einer dahingehenden Weigerung nicht ohne weiteres gezogen werden dürfen. Denn, was den Beweis der Blutesverwandtschaft betrifft, kann nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle überhaupt kein Ergebnis gemonnen werden, das eine Schlußfolgerung gegen die Vaterchaft eines bestimmten Mannes zuließe. Während von der einen Seite berechnet worden ist, daß nur in 8 Prozent der Fälle ein Ergebnis zu erzielen sei, werden von anderen höheren Zahlen angegeben. Jedenfalls verjagt das Beweismittel noch in der Mehrzahl der Fälle, und es kann deshalb unter keinen Umständen gerechtfertigt werden, bei Weigerung des Klägers den Beweisführer so zu stellen, als ob sein Fall aus der geringeren Anzahl derjenigen gehört, in denen ein Ergebnis erzielt werden kann. Inwiefern im einzelnen Falle der Tatrichter aus der Verweigerung der Blutentnahme Folgerungen zum Nachteil der Partei ziehen will, steht in seinen pflichtmäßigen Ermessen; Vorschriften darüber durch die Revisionssinstanz können ihm nicht gemacht werden. (Afkz. Nr. IV 188/30.)

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Fluß in Sibirien, 3. Schweizerische Freiheitsheld, 7. männlicher Kurzname, 9. Stadt in Ostfriesland, 11. Verkehrsmittel, 13. Nebenfluß der Fulda, 15. Abföhrung für niemals, 17. griechische Göttin, 18. Konfusse der italienischen Skala, 20. Alpenweide, 22. Präposition, 23. Fluß in Asien, 25. Nebenfluß der Donau, 27. Figur aus „Egmont“, 29. Fettart, 31. Haß, 33. Getränk, 34. Stadt in Alt-Ägypten, 35. Präposition. Senkrecht: 1. römische Weinschenke, 2. Vergnügungsort, 4. arabischer Artikel, 5. femännlicher Ausdruck, 6. griechische Sagenfigur, 8. englische Insel, 10. bekannter Schachspieler, 12. Mädchename, 14. Stadt im Rheinland, 16. Ort in der Schweiz, 19. Maß, 21. Charaktereigenschaft, 24. Vogel, 26. Titel, 28. Ort in Tirol, 30. biblische Frauenfigur, 32. Nahrungsmittel.

Die Ernteaussichten in Deutschland

Eine Mittelernte zu erwarten

Aus den im Statistischen Reichsamt zusammengestellten Ergebnissen der Ernteschätzung zu Anfang September dieses Jahres, der letzten vor der endgültigen Erntemittlung, ergibt sich, daß die Aussichten für die diesjährige Getreideernte von den amtlichen Sachverständigenberatern bei den meisten Getreidearten etwas besser beurteilt werden, als im Vormonat auf Grund der damaligen ungünstigen Witterungsverhältnisse angenommen wurde. Im Durchschnitt für das Deutsche Reich ergeben sich nach den Schätzungen zu Anfang September d. J. Ernteträge je Hektar bei Winterroggen von 16,4 dz, bei Sommerroggen von 12 dz, bei Winterweizen von 20,2 dz, bei Sommerweizen von 19 dz, bei Winterjagel von 12,5 dz, bei Wintergerste von 22,1 dz, bei Sommergerste von 17 dz und bei Hafer von 15,9 dz.

Unter Zugrundelegung der Anbauflächen wäre hiernach mit folgenden Gesamtenergieerträgen zu rechnen (zum Vergleich sind in Klammern die Ergebnisse der vorjährigen endgültigen Erntemittlungen daneben gestellt):

Getreideart	Ertrag (dz)	Ertrag (Mill. T.)
Winterroggen	16,4	18,95
Sommerroggen	12,0	10,10
Winterweizen	20,2	3,97
Sommerweizen	19,0	0,28
Winterjagel	12,5	0,15
Wintergerste	22,1	0,38
Sommergerste	17,0	2,80
Hafer	15,9	7,28

Gegenüber den Ergebnissen der vorjährigen Getreideernte bleiben hiernach die diesjährigen Ernteschätzungen hauptsächlich an Winterroggen und Hafer zurück, und zwar bei Roggen um 40 000 T. oder 2,4 v. H., bei Hafer um 1,9 Mill. T. oder 2,9 v. H. Auch der Ertrag an Sommergerste bleibt hinter der Vorjahresernte zurück. Hingegen wird an Weizen, und zwar sowohl an Winter- als auch an Sommerweizen allgemein ein höherer Ertrag als bei der vorjährigen Ernte erwartet. Bei den übrigen Getreidearten erreichen die diesjährigen Schätzungen im ganzen ungefähr die Höhe der vorjährigen Ernte.

Zum Vergleich der Durchschnittsergebnisse der letzten 6 Jahre (1924/25) kann die diesjährige Getreideernte als Mittelernte bezeichnet werden. Nur bei Sommergerste und Hafer bleibt die diesjährige Ernte hinter dem sechsjährigen Durchschnitt (um 20 000 bzw. 20 000 T.) zurück. Bei Winterroggen und Winterweizen dagegen liegt die diesjährige Getreideernte je um rund 40 000 T. über dem Durchschnittsergebnis der Jahre 1924/25. Bei den übrigen Getreidearten halten sich die dies-

jährigen Ernteträge ungefähr auf der Höhe des sechsjährigen Durchschnitts.

Im übrigen muß berücksichtigt werden, daß es sich auch bei den Septemberschätzungen noch um Voranschätzungen handelt, die sich bei der späteren genauen Erntemittlung (auf Grund von Druschproben) noch etwas ändern können.

Achtung, Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß!

Die für den 20. und 21. September vorgesehene Gesamtwanderung nach Broden wird wegen Behinderung des Führers auf 4. und 5. Oktober verlegt. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 29. September im Sekretariat des ADGB. vorzunehmen.

Volkshochschullehrgang in Künzitz

Die Lübecker Volkshochschule wird im Herbst und Winter 1930/31 je einen zusammenhängenden Lehrgang über Einführung in die Volkswirtschaft auch in Künzitz bei genügender Beteiligung halten. Der Lehrgang umfaßt je 10 Abende in Form von Arbeitsgemeinschaften (Vortrag mit freier Aussprache der Hörer). Interessenten werden gebeten, sich in die beim Betriebsrat des Hofjensenwerkes und im Konsumverein Künzitz ausliegenden Listen einzutragen. Die Gebühr für einen Lehrgang beträgt 3.— RM. Für Angehörige der im Arbeitsplan der Volkshochschule genannten Vereinigungen tritt eine Ermäßigung von 20 Prozent durch Ausbündigung eines entsprechenden Gutscheines ein. Für den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und den Zentralverband der Angestellten übernimmt der Ortsausschuß Künzitz die Zustellung der Gutscheine. Ortsausschuß Künzitz.



Immer wieder werden sich auch nach der sorgfältigsten Wäsche noch hier und da Flecken vorfinden. Um auch diese zu beseitigen, setzt man dem ersten warmen Aufspülwasser 1 Paketchen Seifix zu. Seifix ist das anerkannt vorzügliche Bleich- und Fleckentfernungsmittel aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver. Seifix wäscht und bleicht — überreicht!

Rund um den Erdball

Freitod wegen des Wahlausfalls

Der republikanisch gesinnte und in dieser Richtung auch sehr aktive Studiendirektor Werner Raab der Aufbauschule in Schwerin a. d. Warthe hat sich aus Verzweiflung über den Mißerfolg der bürgerlichen Mitte bei den Reichstagswahlen erschossen. Raab, der wegen seiner Verfassungstreue von den einheimischen Nationalsozialisten aufs heftigste und persönlichste befehdet worden war, hatte zuletzt die Organisation der Schweriner Ortsgruppe der Staatspartei übernommen. Die Tatsache, daß in ganz Schwerin nur 65 staatsparteiliche Stimmen zusammenkamen, dürfte zu der bis zum Todesentschluß führenden heftigen Depression wesentlich beigetragen haben.

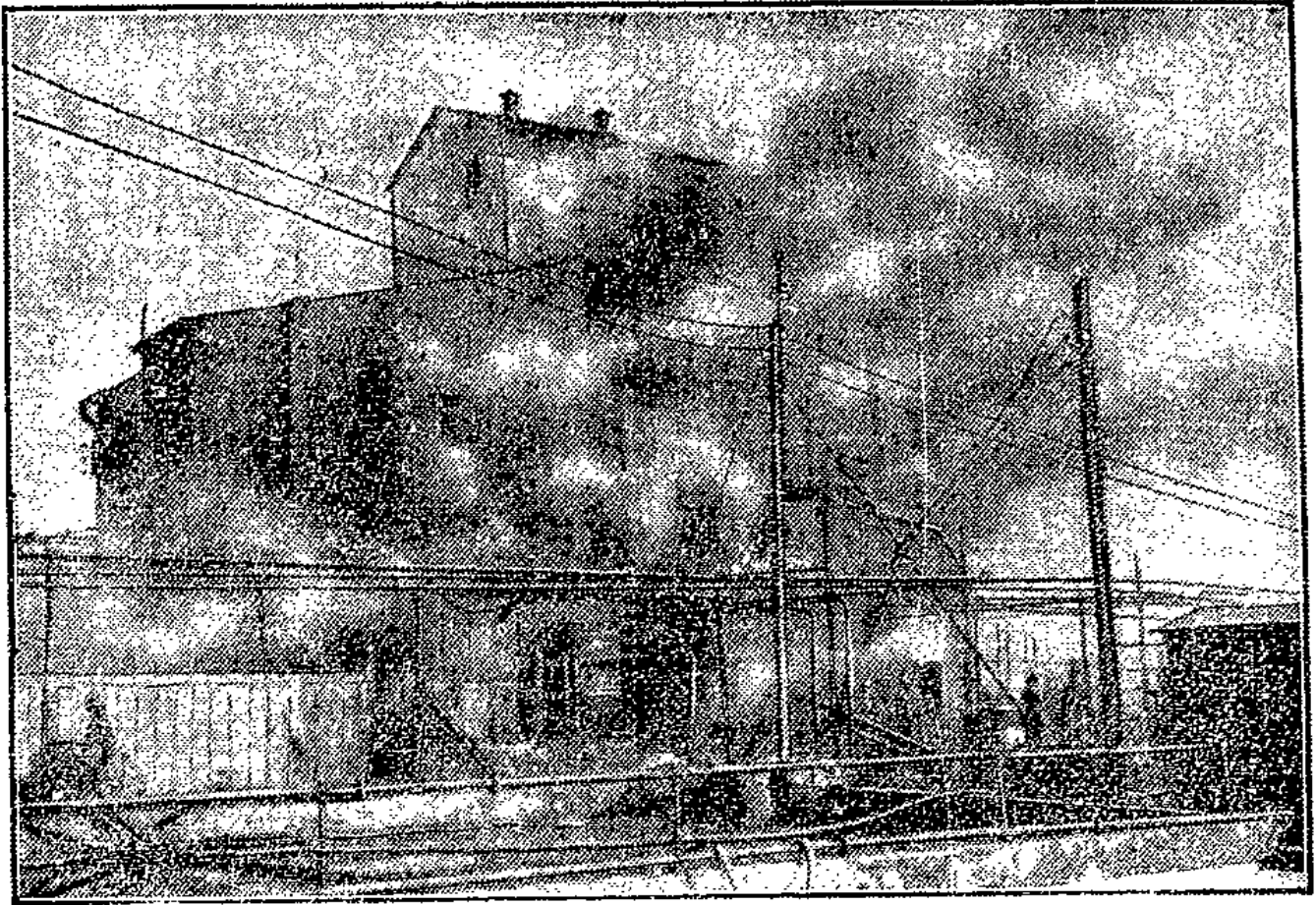
Beulenpest in der Mandschurei

Paris, 18. September (Radio)

Aus Schanghai wird über Paris gemeldet, daß in der Nordmandschurei die Beulenpest ausgebrochen ist und sich außerordentlich schnell verbreitet. Es sollen bereits mehrere 100 Todesopfer zu verzeichnen sein.

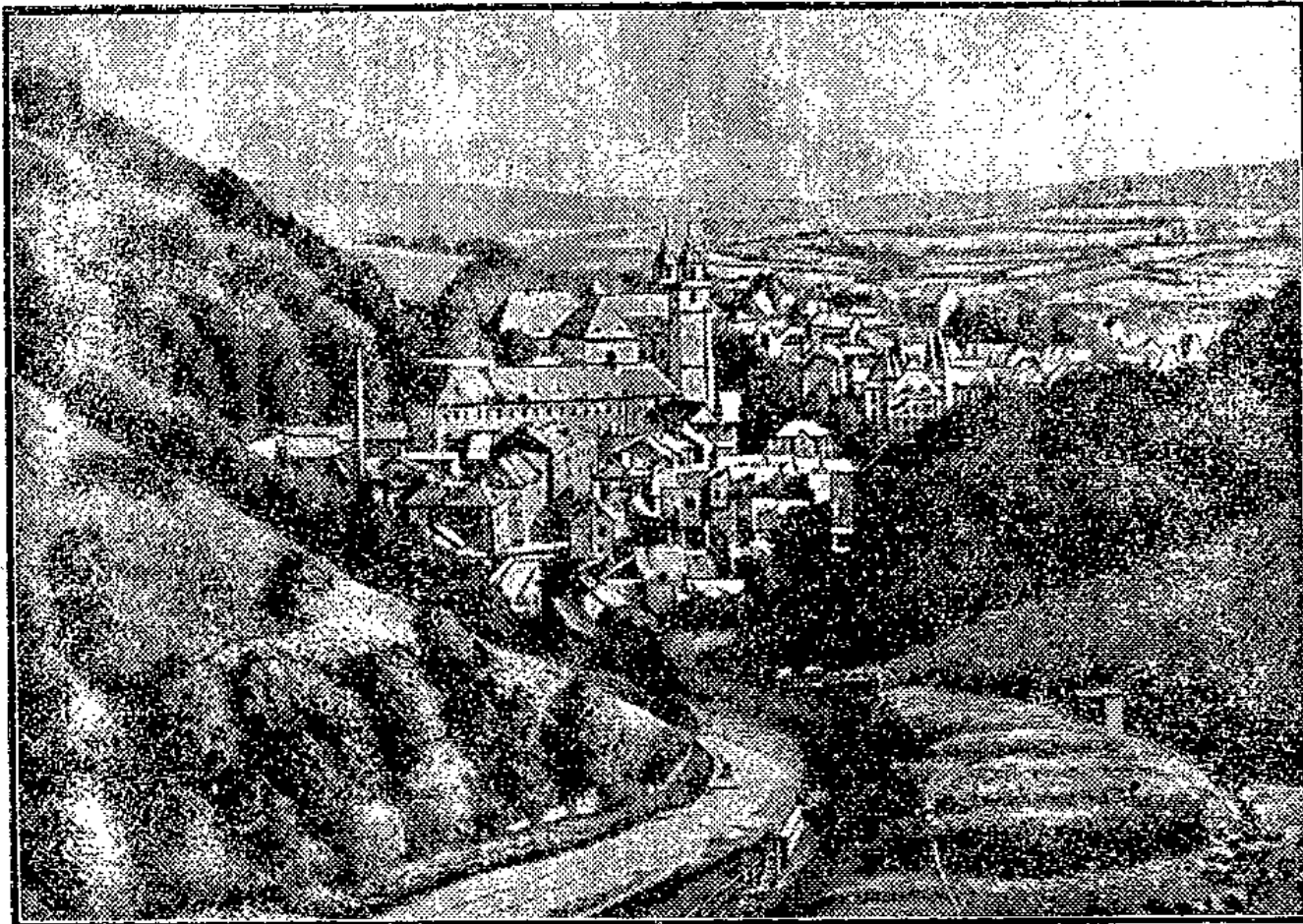
Frauenmord in Frankfurt

In Frankfurt a. M. wurde die 62jährige Witwe Elisabeth Schreyer in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Da eine Reihe von Begleitumständen darauf hindeuten, daß der Täter nicht nur die Verhältnisse der Frau Schreyer gut gekannt hat, sondern im Hause so bekannt war, daß es ihm gelungen ist, den sehr wachsam und für Fremde unzugänglichen Hund der Ermordeten in ein Zimmer einzusperren, hat die Polizei die Adoptivtochter der Frau Schreyer und einen ihrer Freunde im Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben. Diese Tochter hat das kinderlose Ehepaar Schreyer vor 18 Jahren adoptiert. Ihre Eltern waren Zirkusartisten.



Riesige Benzolexplosion in einer Berliner Fabrik

Eine Asphaltfabrik in Rudow bei Berlin wurde am 17. September durch die Explosion von 10 000 Litern Benzol in die Luft gesprengt und in Brand gesetzt. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, ein Lager von weiteren 50 000 Litern Benzol vor dem Feuer zu retten.



Die Stadt Malmédy

Die Stadt Malmédy, die mit ihrem Landkreis und dem Kreis Eupen von Deutschland losgerissen wurde.

Hastbefehl gegen Al Capone

Richter Lyle in Chicago hat gegen den berühmten Bandenführer Al Capone, der zu den reichsten Männern Chicagos gehört, sowie gegen dessen Bruder Ralph und gegen weitere 24 Komplizen der beiden Hastbefehl erlassen. Richter Lyle will, wie er sagt, endlich mit den „Volksfeinden“ aufräumen und das Banditenunwesen ohne alle Rücksicht auf irgendwelche politischen und finanziellen Hintermänner bekämpfen.

Saxophon-Weltmeister

Was uns bisher gefehlt hat, verzeichnet der Chronist beglückt: ein Dirigent namens Roman Begulawski hat in Louras bei Rochefort (Frankreich) vor einem Kontrollauschuß elf Stunden lang ununterbrochen Saxophon gespielt und sich damit zum Weltmeister dieses Erwerbszweigs aufgepielt. Ein noch wesentlich verrückterer Rekord wurde gleichfalls in Frankreich erzielt; ein sich hinter einem Pseudonym verbergender Schriftsteller schrieb einen mehrere 100 Seiten langen Roman, ohne ein einziges Mal den Buchstaben „A“ zu benutzen, also jenen Buchstaben, der in der französischen Sprache am häufigsten vorkommt.

Begnädigung Halsmanns?

Wien, 18. September (Radio)

Die österreichische Presse meldet, daß Halsmann, der wegen Ermordung seines Vaters zu 4 Jahren Kerker verurteilt worden ist, in den nächsten Tagen von dem Bundespräsidenten begnadigt werden soll. Halsmann hat bereits einen großen Teil der Strafe verbüßt.

Geheimnis um ein Kardinalbild

Aus dem Pariser „Institut de France“, der Akademie der Unsterblichen, ist auf mysteriöse Weise ein riesenbild des Kardinals Richelieu, des Begründers des Instituts, verschwunden. Da das Bild 2,30 Meter hoch und 1,50 Meter breit ist, kann man sich einen Diebstahl kaum erklären. Merkwürdig ist, daß bereits vor zwei Jahren aus dem Sitzungssaal der Akademie eine kostbare Urne vom Raminusins verschwand.

Im Auto durch Afrika

In Kairo trafen im Auto die beiden jungen Engländerinnen Badgell und Belscher ein, nachdem sie die 8000 Meilen lange Strecke von Kapstadt bis Kairo in fünfzehn Monaten allein in ihrem Wagen zurückgelegt haben.

Flugzeugabsturz in der Lausitz

In der Nähe von Bademünzel (Lausitz) stürzte der Rotflügel Sportflieger Fritz Haack mit seiner Maschine „D 365“ ab. Das Flugzeug verbrannte, der Flieger kam mit leichten Hautabwürgungen davon.

Morphiumschmuggel auf der „Europa“

Bei der letzten Ankunft der „Europa“ des Norddeutschen Lloyd in Neuyork entdeckten Defektive des amerikanischen Schiffsamtes, die vorher einen entsprechenden Wink von der Schiffsleitung bekommen hatten, in mehreren Koffern Morphinquantitäten im Werte von 20 000 Dollar. Der Hilfsgepäckmeister Karl Schoch, der den Versuch gemacht hatte, das Morphin einzuschmuggeln, ist verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Man hofft, durch die Entdeckung der Morphinkoffer, die angeblich durch einer nur bis Southampton mitfahrenden Reisenden an Bord gebracht worden sein sollten, einem großen Schmuggelring auf die Spur gekommen zu sein.

*

Bei der zollamtlichen Durchsicherung des in Marseille aus einem Hafen des Schwarzen Meeres angekommenen Dampfers „Tabla“ wurden große Mengen von Rauschgiften, hauptsächlich von Heroin entdeckt. Man glaubt einer großen Organisation von Rauschgifthändlern auf die Spur gekommen zu sein, da man in letzter Zeit die Erfahrung gemacht hatte, daß fast alle aus Südrußland kommenden Schiffe Rauschgiftmittel führen.

Friedensfeiern in Paris

Anläßlich der Eröffnung des Washingtoner Kongresses der ehemaligen alliierten Kriegsteilnehmer wird Freitag nacht um 2.30 Uhr am Grabe des unbekanntes Soldaten unter dem Pariser Triumphbogen eine große Antikriegsfeier veranstaltet, bei der der Gouverneur von Paris, General Gouraud, die Hauptansprache halten wird. Die Verbreitung der Feier durch Rundfunk ist vorgesehen.

Festnahme eines Sowjetichünen

Die Berliner Polizei ermittelte als den Spandauer politischen Schützen, der in der Nacht vom 12. zum 13. September den Nationalsozialisten Schröder schwer verletzt hat, den Arbeiter Erhard Steter aus Spandau, früheres Mitglied der Roten Jungfront und der Antifaschistischen jungen Garde.



„Graf Zeppelin“ besucht den Völkerbund

Am 14. September stattete der Luftkreuzer unter Führung von Dr. Goerner (zweiter von links) der Völkerbundstadt Genf einen mehrtägigen Besuch ab.

Hartz & Gieseke

JOHANNISSTRASSE 22

ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER

Familien-Anzeigen

Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein herzenguter Vater, der Zigarrenfabrikant

Friedrich Bruhns

im 72. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst von den Hinterbliebenen.

**Alwine Bruhns geb. Buthmann
Otto Bruhns**

Lübeck, den 17. September 1930. 3618
Schwartauer Allee 217.

Die Trauerfeier findet am Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.

Gestern abend 8,30 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Marianne Fick

geb. Czymankiewicz

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Johann Fick** und alle Kinder und Enkelkinder. Lübeck, Lüchowstraße 36. 3618
Trauerfeier am Sonnabend, dem 20. Septemb., nachmittags 3,30 Uhr, Kapelle Vorwerk. Eventl. Kranzspenden an Beerdigungsanstalt Brodersen, Megdienstraße 7 erbeten.

Amtlicher Teil

Öffentliche Mahnung

An die Einzahlung der am 1. September 1930 fällig gewordenen und bis heute im Rückstand verbliebenen ersten Rate des Zuschlags des Landesverbandes zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz und der Wegesteuer wird hiermit erinnert. (3642)

Kasse des Landesverbandes, Soliwege.

Am 16. September 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Wolff Christianen Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Vertretungsbezugnis des Liquidators **Wolff Bernhard Christianen** ist beendet. Die Firma ist erloschen; 2. bei der Firma: **Koch & Mohr Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Vertretungsbezugnis des Liquidators **Paul Neijede** ist beendet. Die Firma ist erloschen; 3. bei der Firma: **Wlons Frank & Co.**, Lübeck: Die Gesamtpfura des Handlungsgehilfen **Georg Friedrich Ludwig Gipp** ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kieler Matratzenfabrik**

Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.

Höchste Leistungen — niedrigste Preise!

Dazu Teilzahlung!

Aber keine Warenverwertung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung! 3622

Kieler Matratzenfabrik

Mühlenstraße 34

Enorme Mengen 3615

Emaillwaren

zu besonders billigen Preisen

Verkauf auf der Diele

Schlumacherstraße 12

Jetzt wird es Zeit

schubbesohlung

ausführen zu lassen in

Fünfhausen 7

Hut-Ziehe

Wahmsstraße 9

Den

modernen Hut

die gute

blaue Tuchmütze

preiswert und gut 3646

beim **Hutmacher Albert Ziehe**

Schuhwaren

solide, preiswert 3645

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhen, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Süßstraße 113, Inh. Guido Helsing.** 3679

Reklamerage

Freitag und Sonnabend

vollletter finnischer

Schweizer

1.-

Pfund nur

Rostocker Butterhandlung

Vermietungen

Logis für 1 oder 2 Berl., Woche 4 Rm. 3576
Weit. Lohberg 4, 1.

Verkäufe

50 $\frac{1}{2}$ reife Gurken 3. v. Arnimstraße 42

Guterh. D-Wintermantel, Gr. 42, 3. v. 3674
Steinrader Weg 5 c 1

Gut erh. Gaslampe bill. 3. v. Stitenstr. 14

Einige Chaise-Longues, neu, spottbillig zu verk. 3661
Schwart. Allee 8, p. r.

Verloren

Verl. am Sonntag v. Schönböden Str bis Schützenstr. **Zettel** mit Schlüsselbund u. Brille. Bitte abzug. Schützenstr. 56a, II. 3661

Verschiedene

Garantie-Leuchtblatt-Wecker **4.- RM.**

Uhrenhaus Schultz

jetzt obere 3677

Fleischbauerstr. 12

Gottfried Stamer Genin

Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 3600
Niederlage der Gewerkschafts-Bäckerei.

Kinderbettstell. weiß mit Gitter v. 14.- bis 65.-

Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.-

Gebüdd. Heft

Hatendr. 111/112
1. Stock, kein Lad. b. d. Holstenstr.

Wichtig für jeden

Erwerbslosen!

Leitfaden

durch die reichsgesetzliche

Arbeitslosen-

Versicherung

Kurze gemeinverständliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosen-Versicherung (mit Tabelle über die Höhe der Unterstützung). Preis 30 Pfennig

Wollenwever-Buchhandlung

Die Süßkraft

der Federn muß von Zeit zu Zeit neu belebt werden. Durch unsere moderne Federnreinigung geschieht das in vollkommenster Weise. Sie haben geringe Mühe und geringe Kosten. Benachrichtigen Sie uns bitte. Wir holen Ihre Betten ab und liefern sie am gleichen Tage aufgefrischt zurück.

Bettinletts in großer Auswahl

Bettfedern in allen Preislagen

Haerder & Co

Fernsprecher 24765/24766 3655

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die **Volksfürsorge**, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigende Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung

35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen RM.

Nähere Auskunft erhalt die Rechnungsstelle

Lübeck, Fischstraße 14 oder der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 57-51 3643



Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt

Rechnungsstelle 30

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Die Preise stürzten der weiße Schwan auf dem Dache Markt 4 steht fest!

und zeigt, wo man seit ca. 40 Jahren mit größtem Vertrauen **Betten, Bettinletts u. Bettfedern** kauft.

Die Preise sind gegenwärtig sehr niedrig.

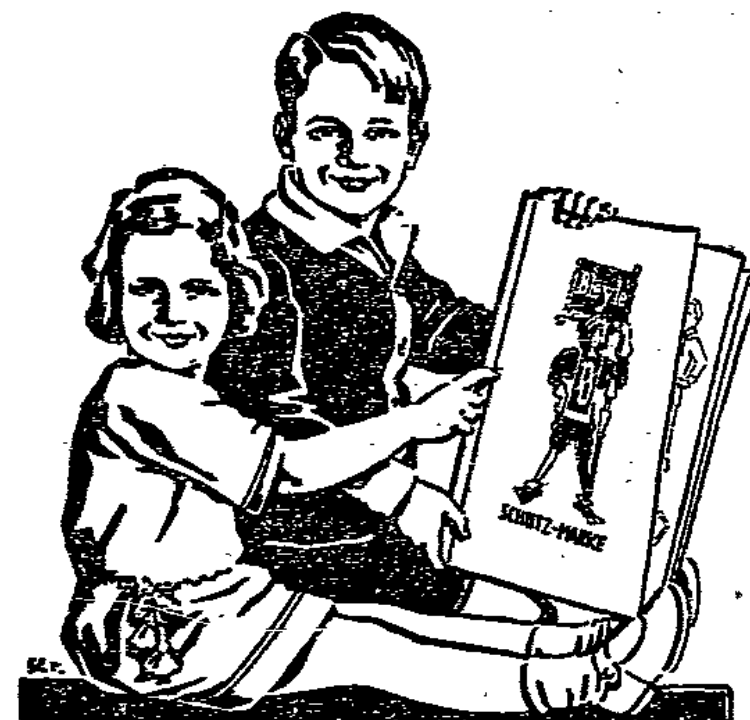
Echt rote Garantie-Inletts für Oberbetten

130 u. 140 cm breit Mtr. **2.75 2.95 3.45 3.90 4.75**

Unterbett-Inletts Mtr. **2.45 3.25 3.95 4.85**

Die Reinigung von Bettfedern wird in einem Tage beschafft. Alle Vorteile werden herausgeholt durch den Großeinkauf im Einkaufsverband, der den Umsatz eines Warenhauses erreicht und übersteigt. 3652

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10



BLEYLE'S Kinder-Kleidung

Besuchen Sie unsere

Spezial-Abteilung

für

Bleyle-Kleidung

KARSTADT

Neu

BILDER DER ERDE

Ein neuer Atlas

in 100 Kartenseiten

mit reichen statistischen Angaben zahlreichen Diagrammen und alphabetischem Namenverzeichnis mit etwa 120000 Namen

12 Lieferungen zum Preise von je 3,- M. (Verlag von Behagen & Rasing in Bielefeld und Leipzig)

Unwägbare Vorzüge

dieses neuen umfassenden Kartenwerkes:

Deutlichkeit und Plastik des Kartenbildes
Zuverlässigkeit und mustergültige Darstellung
Überraschende Reichhaltigkeit der Angaben
Starke Berücksichtigung Deutschlands

Größe der Kartenblätter 44:56 cm

Nur dieses größte Format der deutschen Handatlanten ermöglicht sehr große, genaue und reichhaltige Darstellungen

Dieser Atlas ist zeitgemäß, gediegen und billig; er ist ein zuverlässiger Ratgeber in allen wirtschafts- und erdkundlichen Streitfragen und vermittelt unendlich viel positive Kenntnisse für das praktische Leben. Er ist deshalb **unentbehrlich für jeden Gebildeten!**

Die erste Lieferung wird bereitwillig zur Ansicht vorgelegt von der

Wullenwever-Buchhandlung

Ungeheure Gäste

Katastrophen des Windes

20000 Menschen kommen jährlich um

Von Heinrich Langwost

Die Verwüstungen, die der Orkan in San Domingo angerichtet hat, sind ungeheuer. 5000 Tote und ein Schaden von 40 Millionen Dollar, ungerechnet die verwüstete Ernte. 90 Prozent der Bevölkerung obdachlos. Wir lasen das und sitzen in unseren Zimmern, ohne zu ahnen, was eigentlich ein Orkan sei. Wenn bei uns einmal ein heftiger Sturm kommt, der ein paar Bäume entwirrt, dann kommt uns das bereits kolossal interessant vor. Von der eigentlichen Wirkung eines Orkans haben wir keine Ahnung. Wir haben allerdings einmal in Deutschland eine richtige Windhose erlebt, aber die mußte sich irgendwo zu uns verirrt haben, denn sie blieb die einzige. Sie erschien am 23. April des Jahres 1806 bei Sainichen und verwüstete in sechs Minuten die ganze Gegend vollkommen.

Ein Bauer auf dem Felde wurde samt Pflug und zwei schweren Pferden hoch in die Luft gehoben und derart zu Boden geschleudert, daß er sowohl als auch die Tiere zerschmettert liegen blieben. Ganze Häuser fielen um wie Kinderstielzeug, riesenhafte Bäume wurden geknickt wie Streichhölzer. Die Windhose wirkte auf einer Strecke von einer deutschen Meile, verschwand so plötzlich, wie sie gekommen war, und ist bis auf den heutigen Tag die einzige dieser Art in Deutschland geblieben.

Wir wissen, daß der Wind die horizontale Bewegung der Luft ist und daß er seine Ursache in der Verschiedenheit der Wärmeverteilung auf der Erdoberfläche hat. Der Wind kann aber auch mal veranlaßt werden, statt horizontal verikal sich zu bewegen, also plötzlich in die Höhe steigen. Dann reißt er alles mit, und wir sprechen von einem Tornado oder einer Windhose. Auf dem Wasser sprechen wir von einem Seetornado oder Taifun, auch von einer Windhose. Die Windhosen, die auch Wetterfäulen genannt werden, haben ihren Kern in einem aufstrebenden Luftstrom von geringem Durchmesser. Bei einem großen Durchmesser spricht man von einer Trombe oder einem Tornado. Die Taifune treten nur in den chinesischen Gewässern auf, während man den Tornado besonders in ganz Nordamerika findet. Man hat dort Orkane beobachtet, welche sich mit einer Geschwindigkeit von 27 Metersekunden fortbewegten und sich über 1280 Kilometer erstreckten! In Ostindien hat man mehrfach festgestellt, daß die Tornados auch von elektrischen Strömungen und Entladungen begleitet waren.

Alle Luftwirbel sind gefährlich, in erster Linie die Zyklone,

die allerdings meist auf dem Meere auftreten, aber auch an jedem Strand vorkommen. Ein Zyklon war es, der vor vier Jahren ganz Florida heimsuchte und fast sämtliche Häuser von Miami dem

Erdboden gleichmachte. Im Indischen und Stillen Ozean werden die Zyklone Mauritiustürme genannt. Sie haben besonders auf den großen Inseln wie Borneo, Celebes, Sumatra die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet. Merkwürdig ist, daß Zyklone immer umgekehrt wie der Uhrzeiger laufen. Woher das kommt, hat man noch nicht ergründet. Eine Verbindung von Wirbelstürmen, Taifunen und Erdschütterungen war es, die vor sieben Jahren in Japan so unendliche Opfer forderte, 120 000 Tote waren zu beklagen, der Schaden ist niemals in seiner vollen Höhe ausgerechnet oder bekannt geworden. Aber man hat die Stärke der damaligen Stürme berechnet und fand, daß der Druck, den sie ausübten, pro Quadratmeter 350 Kilogramm ausmachte! Das ist eine ungeheure Belastung. Bei solcher Naturgewalt kann nichts stehen bleiben, was Menschenhand errichtet hat.

Der an Ausdehnung größte Zyklon, der jemals die Erde überflutete, wurde dagegen auf dem Indischen Ozean gemessen und erstreckte sich — es war im Jahre 1872 — auf 3000 Kilometer.

Europa kennt im allgemeinen nur die Wirbelstürme,

die für unseren Bedarf bereits genügen, die sich aber niemals mit den Zyklonen oder Tornados ferner Länder messen können. Diese Wirbelstürme kommen vom Atlantischen Ozean, haben aber, bis sie zu uns vordringen, bereits recht viel von ihrer Stärke und Gewalt eingebüßt. Trotzdem wurden zum Beispiel im Berliner Tiergarten, als vor einem Jahre ein Wirbelsturm die Reichshauptstadt heimsuchte, urakte Bäume ausgerissen wie Strohhalme. Wir erinnern uns auch noch an die berühmte „unüberwindliche Flotte“ König Philipps von Spanien, jene „Almada“, die bei den Orkney-Inseln ihren Untergang fand. Was mag der Admiral Medina-Sidonia damals über den furchtbaren Sturm erzählt haben, der die Flotte zerstreute und

75 von den 130 Schiffen dem Untergang weihete!

Dabei würde der gleiche Sturm heute keiner großen Flotte Kopfschmerzen bereiten, und im Vergleich mit richtigen Orkanen läme er recht schlecht weg.

In jenen Gegenden, die besonders oft von Wirbelstürmen, Orkanen, Taifunen und Zyklonen heimgesucht werden, kennt man die Bahnen ganz genau, die diese Winde immer wieder einschlagen. Die Gelege sind uns nicht bekannt, aber die Bahnen kennt man, denn gerade die heftigsten Stürme treten immer wieder an der gleichen Stelle auf und nehmen immer wieder dieselbe Richtung. Ostindien, die Westküste des Stillen Ozeans sowie ganz Nordamerika sind diejenigen Gegenden, in denen die Stürme am heftigsten wüten. Es gibt keinen Schutz dagegen, und die Menschen müssen sich mit ihnen abfinden. Die Tornados oder Orkane lassen sich nicht etwa wie Gewitter durch irgend etwas (Metalle usw.) anlocken, sie können daher auch nicht ferngehalten werden. Man nimmt an, daß jährlich im Durchschnitt mindestens 20000 Menschen durch derartige Stürme umkommen, die meisten in Ostasien, die wenigsten in Europa.

auf einem Schiff nach Europa und Böhmen. Gott läßt das Schiff nicht untergehen, das diese kostbare Ladung mit sich führt und schirmt die Schiffer mit seiner festen Hand. Landet das Schiff, läßt man die Kisten vorsichtig im Hafen ab und siehe da, Durchlaucht, hier habe ich so eine Zigarre, das Erzeugnis des frommen Geschlechtes der Neger. Sehen Sie, Durchlaucht, ich brenne sie an in der aufrichtigen Liebe zu Gott dem Schöpfer, der die Plantagen in Hinterindien vor Unwettern schirmt.“

„Ja“, sagte er, Rauchwölken, in die Luft blasend, „Sie spüren, daß der duftende Rauch wie ein Friedensopfer gen Himmel schwebt. So wissen Sie denn, daß ich nur aus Ehrerbietung vor den frommen Arbeitern schwarzen Angeichts rauche, die Gott als gute Christen ihren Dank für die gute Ernte bezugen. Ja, Durchlaucht, in allem ist die Hand des Schöpfers fühlbar. Alles was Sie ringsumher erblicken, ist ein Denkmal für Gottes Ruhm. Betrachten Sie, wie die Natur im Herbst bunt gefärbt ist. Wie die Blätter dort gegenüber in allen Farben spielen. Und das alles krönt mit ihrer prachtvollen Farbe die feurige Blüte der Wacholderbeeren. Der Schöpfer in seiner unendlichen Güte hat auch hier an uns gedacht. Deshalb lassen Sie uns den Schöpfer preisen, Durchlaucht. Gott wollte nicht, daß sich das armenliche Menschengeschlecht nur zum Lob und Preis der Güte Gottes und seiner unendlichen Weisheit begibt. Der Schöpfer des Alls naht sich als Helfer der Menschheit in all ihren Nöten, er weiß, was ihr frommt, er läßt schmackhafte Früchte reifen, ja selbst die roten Beeren des Wacholderbaumes überläßt er dem Menschen zur Verwertung. Die Menschheit leidet seit altersher an mannigfachen seelischen und körperlichen Uebeln. Ein schlaffer Körper macht auch den Geist schlaff, allein Gott hat bereits vor langer Zeit auf verschiedene Früchte, Pflanzen und Kräuter hingewiesen, aus denen sich stärkende Getränke bereiten lassen. Und so bereitet denn der Mensch, von Gottes Eingebung geleitet, dieses Getränk.“

Abbe Peter zog mit einem frommen Blick aus der Tasche seiner Soutane eine Flasche Wacholder Schnaps von nicht geringem Umfang, und während er mit langen Zügen den goldgelben Schnaps trank und seinen Kopf gen Himmel hob, durchströmte ihn wohlige Zufriedenheit...

Er legte die Flasche neben sich und fuhr fort:

„Ja, Durchlaucht, die unendliche Barmherzigkeit Gottes gibt hier den Antrieb zu mannigfachen Erwägungen und man tut am besten, sich ihnen gerade in Gottes freier Natur zu ergeben, die selbst in dem kleinsten Käfer Gottes Lob und Preis verkündet. Ei, wie schön ist es hier! Auf der Wiese wachsen Blumen, hier liegt eine Fliege, hier ein Käferchen, dort wieder sehen Sie Maulwurfsgrillen und wissen, daß unter diesem Lehmhaufen ein Maulwurf lebt. Unten am Bache gibt es eine Menge von Geshöpfen, die das Werk Gottes lobpreisen. Die Vögel auf den Zweigen, die Eichhörnchen auf den Bäumen, die Fische in den Höhlen und andere Geshöpfe sind ebenfalls aus Gottes Werkstätte hervorgegangen. Und der Schöpfer wollte der Menschheit durch diese mannigfachen Taten seiner Liebe zum Nutzen gereichen und zeigen, daß er sie aufrichtig liebt und ihr himmlischer Vater ist.“

„Deshalb hat Gott die Flüsse, Felder und Wälder mit verschiedenen Lebewesen besetzt, die Nutzen bringen und seinem Namen zum Ruhme gereichen. Gewiß haben Durchlaucht bereits gesehen, wie ein Hase läuft und getrossen zu Boden sinkt, um den Menschen auf Grund der unendlichen Barmherzigkeit Gottes als leckere Nahrung zu dienen. Und gerade ein auf Rahm gebratener Hasebraten ist es, der so vollendet gut schmeckt, daß der Mensch bei seinem Genuß die eigene Richtigkeit dem Schöpfer gegenüber doppelt fühlt, denn ohne seinen Willen und seine Liebe zu uns sündigen Geshöpfen könnte niemand so in die Tasche greifen und aus einem Papier ein so hübsches Stück Hasebraten auspacken, wie ich es jetzt tue. Nun frage ich euch, könnte der elende, sündige Mensch ohne die Eingebung Gottes so handeln?“

„Und wenn ich so mit dem Messer hineinfahre“, fuhr er fort, indem er den Hasebraten zerschneidete und feiste Bissen in den Mund schob, „dann begreife ich erst voll und ganz die göttliche Fürsorge, die der Schöpfer uns Menschen angedeihen läßt und sehe die ganze Natur, das vollendete Werk Gottes, vor mir.“

Er nahm einen Schluck Wacholder Schnaps und sprach weiter: „Wie entsagungreich ist das menschliche Leben, wie armselig ist der Mensch und wie grenzenlos elend wäre er, wenn Gott ihm den Schlaf verjagte! Welche Hymnen jedoch liegen sich über die Augenblinde schreiben, in denen der Mensch langsam in den Schlaf hinübergleitet. Und wie wunderbar ist es, wenn ihm der Schöpfer in Gottes freier Natur unter dem weiten Firmament einen erfrischenden Schlummer gewährt und der Mensch, ein Gebet auf den Lippen, mitten in Gottes Pracht zu schlummern beginnt.“

Abbe Peter kreuzte die Arme unter dem Kopf und bald darauf konnte man sein zufriedenes Schnarchen vernehmen.

Mitten auf der Matte saßen seine Zöglinge und hörten bestürzt, wie ihr Erzieher in Gottes freier Natur durch die Nase pffte.

Diebstahl zweier Bogabunden

sch Plön, 18. September

In Ostholstein auf Beutezug befanden sich Anfang Juli d. J. der Seemann Heribert Thurm und der Arbeiter Joh. Meints. In Lübeck begann die Fahrt. Hier stahlen sie in einem Fahrradgeschäft durch Einbruch zwei Fahrräder und Werkzeug. Hiermit fuhren sie nach Plön. Dort entwandelten sie nachts in einer Dampfwäscherei einen Posten Wäsche, den sie am nächsten Tage zu Geld machten. Am 6. Juli kamen die beiden Täter in die Ortshauptstadt Versau. Hier erbeilte sie das Geschicht. Der Landjäger aus Wscheberg befand sich nachts auf einer Streife. Er sah in der Morgendämmerung an der Landstraße ein Fahrrad stehen und nach weiterer Beobachtung die Einbrecher vom Gutshofe herunterkommen. Der Beamte forderte von den Verdächtigen zunächst Ausweise und untersuchte einige Pakete, die Bohrer enthielten. Als er dann noch in der Nähe ein Stemmisen fand, verhaftete er die Burchen und brachte sie ins Gefängnis nach Wscheberg. Die Nachforschungen ergaben dann auch, daß auf dem Gutshofe Fenster und Türen angebohrt waren. Heute hatten die Täter nicht gemacht, da sie anscheinend verschweigt wurden. Der Angeklagte Meints ist ein schwerer Junge, der viele Jahre Gefängnis wegen Einbrüche hinter sich hat. Das Schöffengericht Riel ließ trotzdem Milde walten und erkannte wegen zweier schwerer und eines versuchten Diebstahls auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis gegen Meints und auf 6 Monate Gefängnis gegen Thurm.

Ausreißer und Polizeihund

sch Lüneburg, 18. September

Das Nachspiel einer Verbrecherjagd beschäftigte das Lüneburger Schöffengericht. Der bekannte Ein- und Ausbrecher Seiffelberg hatte sich bei einem Einbruch in einen Padillon beteiligt und war auf frischer Tat ertappt worden. Wegen seiner Verhaftung hatte er Einspruch erhoben und war mit den Worten: „Mein Recht will ich schon kriegen“ aus der Anklagebank herausgetreten, mit drei Sägen durch den Gerichtssaal hindurch, das Treppengeländer hinuntergerutscht und befand sich bald wieder in Freiheit. Draußen vor dem Gerichtsgelände sah aber „Santa“, der Polizeihund. Als der Verbrecher an dem Tier vorbeifliehte, spürt er die Witterung und jagt hinterher. Der Mensch war der Unterlegene in dem Kampf und mußte sich wieder abführen lassen in seine Gefängniszelle, deren Einrichtung er vor Wut kurz und klein schlug. Seiffelberg erhielt jetzt 2 Jahre und einen Monat Gefängnis.

Alles um zwei M.

Fürstenberg, 17. September

Der 17 Jahre alte Maurerlehrling Fritz Schramm von hier war mit seiner Mutter in Streit geraten, da sie ihn verdächtigte, ihr zwei Reichsmark entwendet zu haben. Der Sohn begab sich auf den Hausboden und erhängte sich deswegen. Als sein Vater, der Elektromeister Sch., hiervon hörte, stürzte er sich von einem Stallboden herunter in den Stiel einer Forke, die ihm in den Leib drang. Schwerverletzt wurde er dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

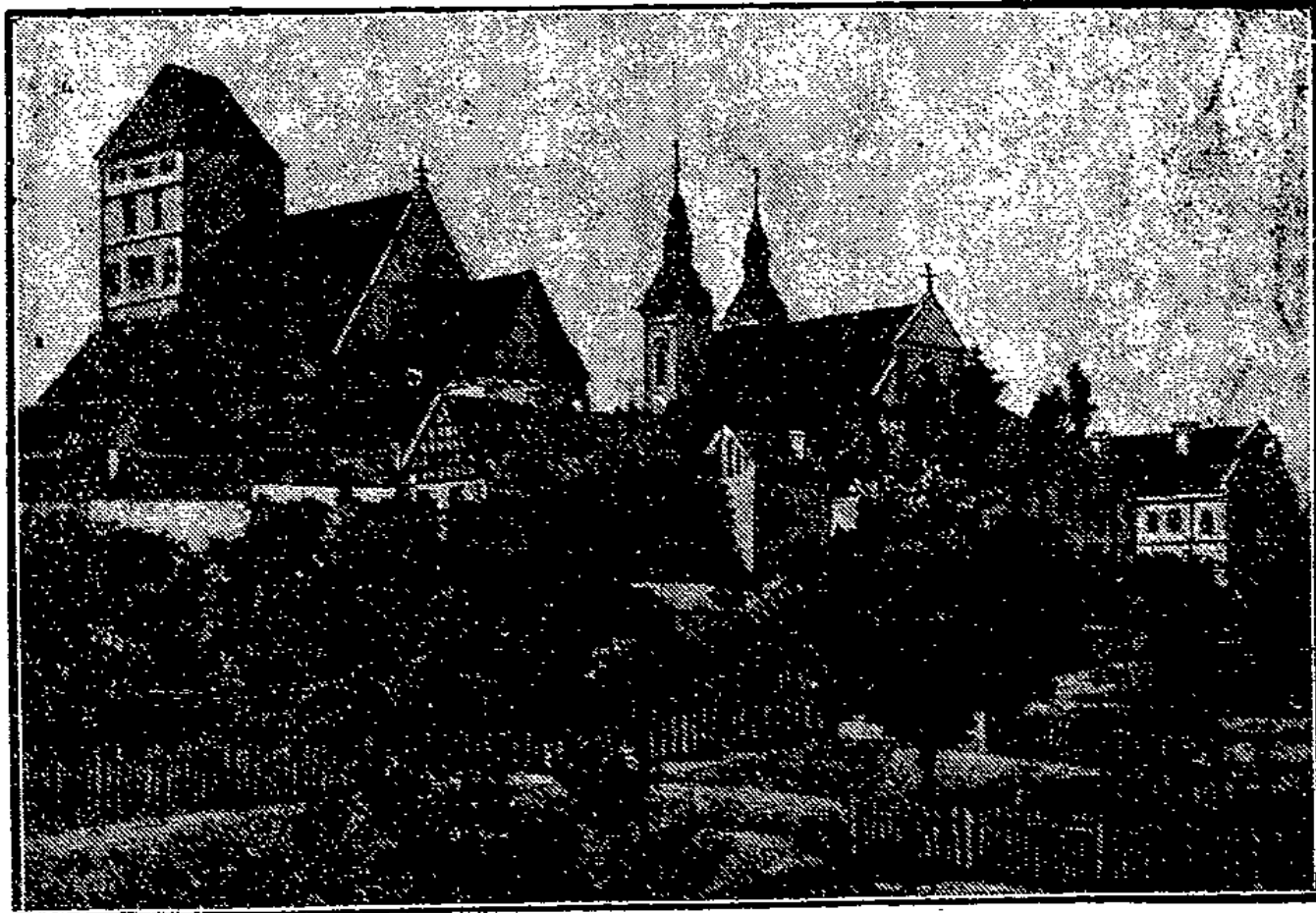
Gottes Lob und Preis

Von Jaroslav Hajek

Als Abbe Peter mit seinen beiden Zöglingen, Gottfried und Theophil, Grafen von Bohdalek, böhmische Adlige im Alter von zehn und zwölf Jahren, das freie Feld erreichte, lachte die Sonne strahlend auf sie herab.

Abbe Peter stand auf der grünen Wiese, breitete die Arme aus und sprach, indem er auf die Berge und die weite Landschaft wies: „Hier erblicken Durchlaucht das glorreiche Werk des Schöpfers. Durchlaucht sehen Fabriken, die Eisenbahn, Berge, Wälder. Bäche wünden sich dahin wie silberne Schlangen. In den Wäldern singen die Vögel, auf den Berghängen blüht herbiliches Heidekraut. Durchlaucht müssen den Schöpfer all dieser herrlichen Dingen lieben. Uebrigens können wir uns sehen. Ich sehe im Geiste einen schönen Morgen auf den kubanischen Inseln, sehe Tabakplantagen. Auch darin merke ich die Hand des Schöpfers.“

„Die Tropen haben die schönen Inseln Hinterindiens mit einer Fülle ausgezeichneter Tabakblätter beschenkt. Gott hat die Neger geschaffen, damit sie die Gabe Gottes auszuwerten trachten, und sie tummeln sich so fleißig wie arbeitssame Bienen. Und siehe da, der Schöpfer führt ihre Hand, damit die Blätter dieser wohlriechenden Pflanze trocknen, die in die ganze Welt exportiert werden. Diese Erzeugnisse kommen nach Havanna und von dort



In der Stadtmauer von Königs

dem alten Städtchen im früheren Westpreußen, das 1919 an Polen abgetreten wurde. (Links die Pfarrkirche, ein gotischer Backsteinbau, dessen Entstehung um die Mitte des 14. Jahrhunderts anzusehen ist — rechts die aus dem 18. Jahrhundert stammende Barockkirche des ehemaligen Jesuiten Klosters.)

Extra-Angebot in Damenstrümpfen

zu außergewöhnlich billigen Preisen infolge sehr günstigen Einkaufs

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide,
feinfädige Qualität, in
modernen Farben

Paar **165**

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide,
besond. feinfäd. Qual.,
in modernen Farben

Paar **195**

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide,
4fach, extra schwere
Qual., in mod. Farben

Paar **295**

Sportstrümpfe
für Damen, aus Halb-
wolle, gerippt, moderne
Farben.

Paar **195**

Sportstrümpfe
für Damen, fa reine
Wolle, gerippt, moderne
Farben.

Paar **275**

Haerders Co

Meine heutigen
Schlager:
Banania-Wein
zuckerfroh
Pfand 25 ₰
in Rillen à ca. 16 ₰
ausgemog. 30 ₰
Goldgelbe
Bananen
Pfand 38 ₰
la. feste Semanten
15 ₰, 2 25 ₰
Rosentobl
Pfand 30 ₰
Fruchthaus Hansa
E. Nagel, Gültstr. 47
Telefon 24 480.

Radio-Reparaturen
Umbau von Heimfunk-Apparaten
la Empfang garantiert, gut u. billig!

Anoden-Batterien

90	100	120	150 Volt
7.20	8.—	9.60	12.—

Täglich frisch ab Fabrik.
Netzanoden auf Teilzahlung!
Tel. 21468. Rolf Delfs, Gevedesstr. 55

Färberei Reimers Nfg.
Fernspr. 21 824

**färbt
reinigt
plissiert**

**Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59**

alles 871

Volksbühne

Achtung! **23. September**
1. Vorstellung der II. Dienstag-Abteilung
„Rose Bernd“

Anmeldungen u. Auskunft Geschäftsstelle: Braunstr. 36

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Zeitlich, gefittet)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

**Verlobungs-
ringe**

kaufen Sie am besten
beim Spezialisten
Trarung-Steudel
nur Königstr. 82a

**Kanu-
Wanderbuch**
für
Nordwest-
Deutschland
von
W. F. Edelbüttel
Einwandererlicher
Führer für
alle
Wassersportler.
**Wullenwever-
Buchhandlung**
Johannisstraße 46.

**Patent-
Matratzen**
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
kater
54
Süderer Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik.

Mollig warme Hausschuhe



Kamelhaarschuhe

**Damen- u. Herren-Kamel-
haarstoff-Laschenschuhe,**
Filz- und Kernledersohle, Größe
45-46 **2.50**, Größe 36-42 **1.95**

**Damen - Kamelhaarstoff -
Umschlagschuhe,** Filz- und
Kernledersohle, warm und mollig **2.25**

**Damen - Kamelhaarstoff -
Umschlagschuhe,** Filz- und
Kernledersohle, mollige Qualität **3.25**

**Kinder - Kamelhaarstoff -
lederschuhe,** Filz- und Kern-
ledersohle, Größe 25-30 **1.55**, Größe 20-24 **1.25**

Karstadt

Das Haus der größten Schuhauswahl Lübecks

Stadthallen
Weißer Saal

Achtung! Neu für Lübeck!
Zur Aufführung gelangt die Oper
Cavalleria rusticana
von Pietro Mascagni
Aufgenommen in der Scala zu Mailand
Spieldauer ca. 2 Stunden

Jugendbühne

Sonnabend, 20. Sept., 20.15 Uhr, im
Städtischen Saalbau
(Beckergrube)
Gesellschaftsabend

Solo-vorträge hervorragender Mit-
glieder des Stadttheaters.
(U. a. Fr. Karlsen, Herr Köstler)

Tanzaufführungen.
(Fr. Engbarth und Bailet)

Anschließend Tanz.
Erstklassige Tanzkapellen mit Ge-
sangseinlagen.
Eintritt 50 Pfennig.

Karten in der Geschäftsstelle: Braunstr. 36

Vergessen
Sie nicht, Ihre Uhr
repariert zuverlässig
Uhren-Voss
Fleischhauerstr. 86

Spielkarten
gut und billig
**Wullenwever-
Buchhandlung**
Johannisstraße 46

Stadtheater
Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr
**Der lustige Kriem-
speck**
Operette
Ende 23 Uhr
Freitag, 20 Uhr:
Madame Butterfly
Op. v. Puccini
Ende 22.30 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr
Bunbury
Komödie
Sonntag, 14.30 Uhr
Der Troubadour
Oper
Freunden-Abonnement
Sonntagsspreife
Sonntag, 20 Uhr:
**Eine Frau von
Format**, Operette
Sonntagsspreife

„Südseezauber“

Die Sensation für Lübeck!

Kommen, sehen, staunen!

Lindenpavillon

Ab heute abend 8 Uhr

Bis 4 Uhr morgens geöffnet!